

# Der Textil-Arbeiter

Verleger: Carl Schöndel. Berlin O 34, Wilmersdorfer Str. 100a.   
 Druckerei: Carl Schöndel. Berlin O 34, Wilmersdorfer Str. 100a.   
 Telegramm-Adresse: Textilprolet Berlin   
 Preis pro Nummer 10 Pf. — Gesamtjahrespreis 100 Pf. —

Beitragnahme: Anzeigenverwaltung für die Gewerkschaften und   
 Gewerkschaftsvereine, Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 97   
 Anzeigenpreis: Die kleinste Anzeile 10 Pf. —   
 größeren Abmachungen nach, der nur als Nachzahlung gilt   
 Telegramm-Adresse: „Mittelmeer“

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

## Textilproletariat, brich die Willkür der Unternehmer!

Zwei wirtschaftspolitische Vorgänge der letzten Zeit beleuchten blühartig die unversöhnlichen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit oder Unternehmertum und Textilarbeiterschaft. Es sind dies die Massenausperrungen der München-Glabbacher Textilarbeiterschaft durch die Unternehmer und der Generalversammlungsbeschluss des Verbandes von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustriellen. Obwohl Massenausperrungen längst einen Bestandteil des Programms der Unternehmerverbände bilden, so kann doch der Aussperrung der Textilarbeiterschaft in München-Glabbach der Keiz der Neuheit nicht abgesprochen werden. Die Unternehmer waren hier die Angreifer und sie haben die Arbeiter, ehe sie eine Kampf-

den Unternehmer in der Lage, jeden Außenstehender, der sich den Anordnungen der Unternehmerverbände nicht fügen will, wirtschaftlich schachmatt zu setzen. Darauf beruht die Stärke der Unternehmerorganisation. Die Arbeitererschaft besitzt keine derartigen Zwangsmittel. Hier muß die große und erhabene Idee der Befreiung der Arbeiterschaft aus der Lohnneidenschaft, deren vornehmste Vertreterin die freien Gewerkschaften sind, das verbindende Mittel sein. Daneben zwingt die Not der Zeit, die Maßnahmen der Unternehmer die Arbeiterschaft in ihre Organisationen. Die Not der Zeit lehrt Solidarität zu üben und solidarisch zu handeln. Alle Samentationen über schlechte Löhne, lange Arbeitszeiten, sentimentale Betrachtungen über die niederrichtigen Aussperrungsbeschlüsse der Arbeitgeber bringen keine Besserung, sondern nur die tatkräftige Mitwirkung aller Arbeiter innerhalb der Organisation.

Der zweite Vorgang steht mit dem ersten im engsten Zusammenhang, indem durch den Beschluss der sächsischen Textilindustriellen ein Kampffonds angesammelt werden soll, aus dem evtl. die Arbeitgeber-Verbandsmitglieder bei Lohnkämpfen noch besondere Unterstützungen erhalten sollen. Inzwischen hat sich aber weiter herausgestellt, daß die Unternehmer im ganzen Reich auf dem Wege des Umlageverfahrens Geldmittel aufbringen, um den gegenwärtigen Kampf in München-Glabbach, Rheindt und Düren ausreichend zu finanzieren. Die Beweismittel, die sich in unseren Händen befinden, lassen mit Bestimmtheit darauf schließen, daß die sich jetzt abspielenden Kämpfe in der Textilindustrie von den Textilunternehmern besorgt werden. Inzwischen hat das Reichstelegraphenbureau einen Beschluss der Textilunternehmer veröffentlicht, der dahin geht, daß zur Unterstützung der bereits seit Wochen im Kampf stehenden Arbeitgeberverbände der rheinisch-westfälischen Textilindustrie einstimmig zum 27. Oktober



Der Aufstieg des Textilproletariats erfolgt nur durch seine Berufsorganisation dem Deutschen Textilarbeiter-Verband

die Sympathieausperrung beschlossen haben. Durch diesen Beschluss werden etwa 190 000 Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen auf die Straße geworfen. Die „Textilzeitung“, die einen besonderen Artikel hierzu veröffentlicht, überschreibt denselben „Lohnkämpfe auf breiter Front“. In diesem Artikel wird besonders darauf hingewiesen, daß in Zukunft die Unternehmer die Lohnkämpfe auf die breiteste Linie stellen. Die Unternehmer glauben, durch diese Maßnahmen den Deutschen Textilarbeiterverband schachmatt zu setzen. Zweifellos haben die Textilindustriellen zu einem großen Schlag gegen die Textilarbeiterschaft und den Deutschen Textilarbeiterverband ausgescholt. Diesen Schlag aufzufangen ist Ehrenpflicht aller Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen. Es steht außer allem Zweifel, hinter dem von den Arbeitgebern vom Jaune gebrochenen Kampf in München-Glabbach stehen die gesamten deutschen Textilindustriellen. Diese Tatsache muß die Textilarbeiterschaft veranlassen, die notwendigen Konsequenzen daraus zu ziehen. Hervorgehoben werden muß, daß der Aussperrungsbeschluss der Unternehmer nicht aus der Belohnung der wirtschaftlichen Untragbarkeit der dort gezahlten Löhne entspringt ist, sondern daß er auf

**Einbreche der Spitzenverbände der Textilindustriellen** gefaßt wurde. Es dreht sich also um eine Machtprobe der Unternehmer großen Stils, die unter allen Umständen die Lebensbedingungen der Textilarbeiter zu verschlechtern bzw. zu stabilisieren versuchen. Dabei werden in der Textilindustrie die schlechtesten Löhne von allen Industriezweigen gezahlt, trotzdem die Gehaltsausweise der Textilindustriegehilfen bedeutend günstiger sind als die anderer Industrien. Die Schlichtungskörper sind nur ein Ausgleichsmittel, das von dem Machtverhältnis der sich gegenüberstehenden wirtschaftlichen Organisation beeinflusst wird. In der eigenen Kraft wurzelt die Macht.

die zur Verbesserung der Lebens- und Existenzbedingungen der Arbeiterschaft notwendig ist. Die Selbsthilfe der Arbeiter im Lohnkampf ist der wichtigste Aktivposten. Die Maßnahmen der Unternehmer, sie dürfen uns nicht schrecken, sie dürfen uns nicht abhalten von der Durchsetzung unseres Willens. Voraussetzung ist natürlich eine festgefügte und geschlossene Organisation der Textilarbeiterschaft, die bereit ist, für ihre Organisation die größten Opfer zu bringen. Die Kampfanlage der Unternehmer zwingt uns zu größter Opferwilligkeit. Wer angesichts dieser Vorgänge seiner Berufsorganisation fern bleibt, der ist ein bewußter Schädling der Arbeiterklasse. Er verdient die Achtung der gesamten Arbeiterschaft. Der Aussperrungsbeschluss der Unternehmer zeigt, daß sie über eine musterhafte Organisation verfügen. Durch die Verfügung des Bankkapitals mit dem Industriekapital sind

das Geheimnis aller vorwärtstrebenden Kraft. Unsere Kultur, unser gesamtes Geistesleben ist ein Ergebnis des Wirkens der organisatorisch lebendig gewordenen Kräfte der Masse.

Die Organisation wirkt nicht nur für ihre angeschlossenen Mitglieder, sondern für die gesamte Arbeiterklasse. Sie vollbringt eine hohe Kulturarbeit, die im Interesse des gesamten Volkes liegt. Deshalb alle ihr Kolleginnen und Kollegen, die ihr der Organisation noch fernst, treten ein in die Organisation und helfe mit, den gemeinsamen Feind, den Kapitalismus, den Zerstörer alles Menschenglücks, zu bekämpfen. Ehre und Pflichtgefühl erheischt es, die Mitgliedschaft im Deutschen Textilarbeiterverband zu erwerben.

Unsere Funktionäre und alle unsere Mitglieder sind verpflichtet, in diesen Tagen die neben ihnen arbeitenden und wohnenden unorganisierten Textilarbeiter und -arbeiterinnen aufzuwecken und ihnen klar zu machen, daß sie sich der Organisation anzuschließen haben. Wir wissen sehr wohl, daß nicht allein aus Unkenntnis diese von der Organisation fernbleiben und daß in den meisten Fällen materielle und kleinliche Gründe für sie ausschlaggebend sind. Aber trotz alledem müssen wir sie erneut auf den Irrtum ihres Handelns aufmerksam machen. Alle unsere Funktionäre und unsere Mitglieder müssen es sich zur Pflicht machen, den letzten Textilarbeiter und die letzte Textilarbeiterin der Organisation zuzuführen. Der Unverstand der Massen, dieses Bollwerk muß endlich überlistet werden, es ist die höchste Zeit. Die Zukunft erfordert von uns die enge Geschlossenheit. Der Kampf in M-Glabbach wirkt seine Schatten für die zukünftigen Kämpfe weit voraus.

**Deshalb auf zur Aktion, auf zum Kampf gegen den Unverstand, der heute noch die Textilarbeiter teilweise beherrscht. Organisiert den Abwehrkampf! Hoch die Organisation! Hoch der Deutsche Textilarbeiterverband!**

*Flugblätter*

Bei dem Kampf in München-Glabbach zeigt sich so deutlich, daß die unorganisierte Arbeiterschaft wie Bleigewichte die Kampfstellung der Arbeiter erschweren.

Die Unorganisierten müssen immer das Kampfergebnis ungünstig beeinflussen.

Schon diese eine Ueberlegung muß die Unorganisierten veranlassen, endlich sich der Organisation anzuschließen und innerhalb derselben ihre wirtschaftliche Pflicht zu erfüllen. Wir sind alle zusammen Glieder einer großen Gemeinschaft, und als Glieder dieser Gemeinschaft haben wir in erster Linie unsere Berufs- und Standesinteressen wahrzunehmen. Derjenige, der diese Berufs- und Standesinteressen zu erfüllen vernachlässigt, begeht damit eine Handlung, die nicht scharf genug verurteilt werden kann. Die

Vorgänge innerhalb unseres Wirtschaftslebens erbringen täglich neue Beispiele dafür, daß nur durch gemeinsames Handeln die Voraussetzungen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens geschaffen werden. Der Grundpfeiler aller Arbeit ist die Organisation. Ohne Organisation kein Handel, kein Wandel, kein Fortschritt. Die Arbeiterschaft braucht die

**Organisation zum Schutz seiner Arbeitkraft,**

die ihm die Existenz sichern muß. Die Organisation ist

# Einst und jetzt.

Am 26. September 1928 waren es 60 Jahre, daß in Berlin der erste allgemeine deutsche Arbeiterkongress — einberufen von Schweizer und Fritzsche — seine Tagung begann. Die Arbeiterchaft war damals politisch und wirtschaftlich einflusslos. Für die herrschende Klasse waren die Arbeiter nur zum Arbeiten auf der Welt, im übrigen hatten sie das Maul zu halten und zu gehorchen.

Die Notlage der arbeitenden Klassen war sehr groß — in einer Reihe von Berufen direkt unbeschreiblich tröstlos. Der privatkapitalistische Grundsatz kannte nur eine brutale Mehrwerterschöpfung — je mehr, je lieber. Rücksichtslos setzte er sich über das Menschentum hinweg und vergaß, daß die Arbeiter auch ein Anrecht darauf hatten, mitsamt ihrer Familie ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Die Kapitalisten erkannten für ihre Arbeiter nur eines an, die Pflicht zu arbeiten, unermüdet lange und für äußerst niedrige Löhne. Es ist verständlich, daß in der Arbeiterschaft schon seit langem der Gedanke der Selbsthilfe sich regte. In diesen Berufen bestanden deshalb in der damaligen Zeit schon Anfänge beruflicher Organisationen, die aber meistens noch auf lokaler Grundlage beruhten und in der Hauptsache eine Unterstützung ihrer Mitglieder bei Arbeitslosigkeit und Krankheit bezweckten. Das Koalitionsverbot einerseits und die numerische Schwäche dieser Organisationsgebilde andererseits ließ eine Einflußnahme auf die Lohn- und Arbeitszeitbedingungen nicht zu. Hierdurch und auch durch die Tatsache, daß die gemeinsame Arbeitsniederlegung der Arbeiterschaft unter Strafe gestellt war, waren die Arbeitgeber in ihren Betrieben die unumschränkten und absoluten Herrscher. Trotz alledem ereigneten sich ab und zu in einzelnen Gebieten des Reiches größere Arbeitseinstellungen, sie waren aber keine zielbewußt eingeleiteten Arbeitskämpfe, sondern Hungerrevolten, die kaum begannen, ohne Erfolg wieder in sich zusammenzubrechen. Gerade diese Hungerrevolten zeigten den Arbeitermassen aber, daß sie in ihrem Elend ganz auf sich allein angewiesen waren, daß dagegen den bei 12- bis 15tägiger Arbeitszeit Hungerlöhne zahlenden Unternehmern Hilfe von allen Seiten zuteil wurde. Behörden, Polizei, Militär — ja sogar die Vertreter der christlichen Nächstenliebe — halfen den immer reicher werdenden Unternehmern, sie zwangen die Arbeiter wieder in die alte Vormühsigkeit und damit in das alte Elend zurück. Man scheute sich nicht, dem Arbeiter plausibel zu machen, daß es ein Frevel sei, sich gegen seinen Arbeitgeber aufzulehnen, daß man mit dem zufrieden sein müsse, was der Arbeitgeber freiwillig gebe, daß es immer Reiche und Arme gegeben habe und daß dies auch so bleiben müsse. Aber weder leibliche noch geistliche Drangsalierungen haben vermocht, den Geist des Widerstandes von der Arbeiterschaft fernzuhalten.

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes entwickelten sich die Berufsorganisationen der Arbeiter, die „Gewerkschaften“, in aufsteigender Linie und mit wachsendem Erfolge.

Innerhalb der Betriebe nutzten die Arbeiter die Möglichkeit, „Arbeiterausschüsse“ zu bilden, weiblich aus, die die Aufgabe hatten, als Vertreter der Gesamtarbeiterschaft des Betriebes die Interessen der Belegschaft gegenüber dem Arbeitgeber — der Firma — zu vertreten. Der Einfluß dieser Arbeiterausschüsse war in den Betrieben am stärksten, wo ein größerer Prozentsatz der Belegschaft sich schon seiner Berufsorganisation, in unserem Berufe dem „Deutschen Textilarbeiterverband“, angeschlossen hatte. Hemmend wirkte hierbei die Tatsache, daß viele Unternehmer von der Möglichkeit Gebrauch machten und selbst einige Arbeiter — manchmal auch Angestellte — als Mitglieder der Arbeiterausschüsse ernannten. Nur selten hatten die Arbeiter zu solchen ernannten Arbeiterausschüßmitgliedern Vertrauen. Je weniger Vertrauen aber die Arbeiter zu diesen ernannten Arbeiterausschüßmitgliedern hatten, je mehr hatte dies der Arbeitgeber, der sie ernannt hatte. Leider hatten aber die Arbeiterausschüßmitglieder keinerlei gesetzlichen Schutz und waren deshalb in ihrer Tätigkeit für ihre Mitarbeiter sehr beengt. In unzähligen Fällen flogen sie nach kurzer Tätigkeit auf Straßensplätzen, trotzdem sie in der Regel die besten Arbeiter waren. Wochen-, ja monatelang wurden sie noch durch schwarze Listen geächtet und von Ort zu Ort gehetzt, ohne Arbeit zu finden und ohne einen Pfennig staatliche oder kommunale Unterstützung zu erhalten. Nur geringe Unterstützung von ihren Berufsorganisationen linderte ein klein wenig den Hunger und das Elend der zu Hause zurückgelassenen Familienangehörigen.

Ein Beispiel aus einem größeren Betriebe kennzeichnete so recht die Brutalität und den Herrenstandpunkt der damaligen Zeit. In dem Betrieb bestanden eine Menge ganz unhaltbarer Zustände. Der Arbeiterausschüß hatte schon mehrfach den Versuch gemacht, die Firma zu veranlassen, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Leider aber immer vergeblich. Eines Tages wurde man sich in der Mitgliederversammlung des Verbandes darüber einig, daß der neugewählte Gauleiter in Verbindung mit dem Vorsitzenden bei dem allgemwaltigen Chef der Firma eine Verhandlung nachsuchen, und dann die bitteren Beschwerden der Arbeiterschaft des Betriebes vortragen sollte. Der neugewählte Gauleiter und der Vorsitzende gingen zeitlich des Morgens mit geschwollenen Segelein in den Betrieb und ließen sich bei dem Chef der Firma melden. Mit einer wunderbaren Rede im Sauche lag der junge Angestellte die ganze Nacht wach im Bett, in der Hoffnung, daß, wenn er die Rede an den Mann gebracht, dieser sofort einsehen würde, welches Unrecht unangesehen in seinem Betriebe an der Arbeiterschaft begangen wurde und er als gestützter Herrsch veripredchen würde, sofort Anordnungen ergehen zu lassen, daß die Verhältnisse geändert würden.

Nach einiger Zeit wurde den beiden um Verhandlung nachsuchen mitgeteilt, sie müßten warten, der Chef komme in ein paar Minuten. Aus den paar Minuten wurde aber fast eine Stunde für die beiden Wartenden eine halbe Ewigkeit, bis daß endlich der „hohe“ Chef in großer Begleitung erschien und die beiden Verbandsvertreter nach ihrem Begehren fragte. Der junge Gauleiter glaubte nunmehr seine Stunde für gekommen, die Beschwerden seiner Verbandsmitglieder einem geneigten Ohre anzuhören. Doch die barbare Schimne des bis her in seinem Betriebe Allgemwaltigen zerknirschte mit einem Schlage sein schönes Traumgebäude, die Hoffnung, Verständnis und Entgegenkommen bei einem Großindustriellen zu finden.

„Meine Herrant!“ hub dieser an, „ich bin nicht gekommen, um lange Reden anzuhören; wenn ich Sie habe warten lassen, dann, um Ihnen ein für allemal zu sagen, daß ich Ihnen nichts zu sagen habe, und daß Ihnen mein Betrieb nichts angeht und Sie sich um meinen Betrieb nicht kümmern haben.“ Sprach, verschwand mit seinem ganzen Gefolge und ließ die beiden wie aus allen Himmeln gefallenen Verbandsvertreter stehen, denen nun nichts weiter übrig blieb, als ihrer Wege zu ziehen.

Seit jener Zeit sind etwa 25 Jahre verflossen, die Arbeiterschaft hat ihren politischen und wirtschaftlichen Einfluß gewaltig vermehrt. In den freien Gewerkschaften stehen an-

## Das Barometer steht auf Sturm.

Warum? Die Unternehmer der Textilindustrie lehnen es grundsätzlich ab, auch nur die kleinsten Lohnzugebändnisse zu machen.

Jedes Risiko, das die Konjunktur mit sich bringt, soll einzig und allein der Arbeiter tragen.

Die Rationalisierung ist schon ausschließlich zu Lasten der Arbeiter erfolgt; die Arbeitslosenziffern beweisen das.

Wenn auch der Lohn in den letzten Jahren gestiegen ist, so ist auch die Arbeitsleistung um das Vielfache gestiegen.

In M.-Glabbach sind die Unternehmer zum Angriff übergegangen. Weil 45 000 Textilarbeiter nicht mehr zu den bisherigen Löhnen weiter arbeiten wollten, wurden sie rücksichtslos auf die Straße geworfen.

Weitere 150 000 Textilarbeiter sind inzwischen im Rheinland und Münsterland gefändigt worden.

Alles das erfordert schärfste Gegenwehr!

Es ist hohe Zeit, daß die Arbeiter erkennen, welches Spiel die Unternehmer treiben. Die Textilarbeiter sollen auf der ganzen Linie zurückgeworfen werden, ihre Löhne sollen gesenkt werden, um noch rücksichtsloser „rationalisieren“ zu können.

Die Arbeitskraft ist ein viel zu hohes Gut, als daß sie verschleudert werden dürfte. Das sollten nunmehr auch die staatlichen Schlichtungsinstanzen einsehen.

Die Abschlässe zahlreicher Unternehmungen mit höheren Dividenden als in den Vorjahren erbringen den Beweis, daß nicht wirtschaftliche Not, sondern brutaler Machtwillen das Handeln der Unternehmer gegenwärtig bestimmt.

An der Arbeiterschaft liegt es, dem Machtwillen der Unternehmer die Arbeiterolidarität entgegenzusetzen.

Das Machtdiktat der Unternehmer muß sich erweisen als die Kraft, die das Böse will und doch das Gute schafft.

Diese Unternehmervillwird wird die Arbeiter aufzupfischen, sie wird auch dem Gleichgültigsten die Augen öffnen und ihn zur Organisation — dem Deutschen Textilarbeiterverband — zuführen.

Jeder Kollege und jede Kollegin muß jetzt doppelt werden.

*Karl Schröder*

nähernd 4% Millionen Mitglieder, davon über 300 000 im Deutschen Textilarbeiterverband.

Die einseitige Macht des Kapitals, der sogenannten Arbeitgeber, ist gebrochen. Im November 1918 schlossen sie — vielleicht mehr der Not gehorchend als ihrem eigenen Triebe —

## Die Arbeitszeit in der Textilindustrie.

Die Arbeitszeit gehört neben dem Lohn zu den unstrittigsten Fragen in der Textilindustrie. Mit allen Mitteln versuchen die Textilindustriellen jede Verkürzung der Arbeitszeit zu verhindern. Nur schrittweise gelingt es der Organisation, ihr Streben nach dem Achtstundentag zu verwirklichen. Auch der kleinste Erfolg muß in zähen Ringen erkritten werden.

Um so höher müssen die Erfolge bewertet werden, die der Deutsche Textilarbeiterverband in der Arbeitszeitfrage erreicht hat. Nach dem Tiefstand von 1924 konnte Jahr für Jahr eine wesentliche Arbeitszeitverkürzung erreicht werden.

Von Ende 1924 bis jetzt konnte die Arbeitszeit für rund 800 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen um wöchentlich 2½ Millionen Stunden verkürzt werden. Das entspricht für den einzelnen Textilarbeiter bzw. -arbeiterin einer Verkürzung der Wochenarbeitszeit um 3,1 Stunden.

Aber nicht nur in der Dauer der Arbeitszeit konnte ein Erfolg erzielt werden. Wesentlich ist auch das in der Frage der Bezahlung der Ueberarbeit Erreichte. Während Ende 1924 nur in den seltensten Fällen ein Zuschlag für die Ueberarbeit bezahlt wurde, sind heute in fast allen Tarifbezirken alle über 48 Stunden pro Woche hinaus geleisteten Ueberstunden mit einem Zuschlag von 25 Proz. zu bezahlen.

Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache. Nur Unwissenheit oder Böswilligkeit können angesichts derselben behaupten, der Verband habe in der Frage der Arbeitszeit nichts geleistet. Eines aber ist gewiß: Bedeutend mehr wäre erreicht worden, wenn alle diejenigen, die noch abseits stehen und nichts tun als lamentieren, sich eingegliedert hätten in die Reihen der Kämpfenden.

Bis zum Endziel des Achtstundentages ist es noch ein weiter opferreicher Weg. Die Textilindustriellen werden ihrerseits das Menschenmögliche tun, um die Erreichung des Zieles zu verhindern. Deshalb gilt es auch unsererseits zu rüsten, die Kräfte zu sammeln zum Endkampf.

Schließt die Front — stärkt den Verband — dann tragen wir siegreich die Fahnen ins Land!

mit den Gewerkschaften die bekannte — 12 wichtige Einzelfragen behandelnde — Vereinbarung, in der es u. a. heißt:

1. Die Gewerkschaften werden als berufene Vertretung der Arbeiterschaft anerkannt.
2. Eine Beschränkung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter und Arbeiterinnen ist unzulässig.
3. Die Arbeitgeber und Arbeitgeberverbände werden die Werkvereine (die sogenannten wirtschaftsfriedlichen Vereine) fortan sich selbst überlassen und sie weder mittelbar noch unmittelbar unterstützen.

In den Fragen 4 bis 12 verpflichten sich die Unternehmer, alle aus dem Heeresdienst Zurückkehrenden sofort einzustellen, partielle Arbeitsnachweise anzuerkennen, sofort Kollektivvereinbarungen mit den Gewerkschaften über die Arbeitsbedingungen abzuschließen, in jedem Betrieb Arbeiterausschüsse anzuerkennen, Schlichtungsausschüsse gemeinsam mit den Gewerkschaften zu errichten, die regelmäßige Arbeitszeit auf acht Stunden herabzusetzen, usw.

In den Betrieben selbst hat sich eine gewaltige Veränderung vollzogen. An Stelle der früheren Arbeiterausschüsse sind jetzt die durch Betriebsrätegesetz geschützten Betriebsräte getreten, die eine Menge von Aufgaben im Interesse der Arbeiterschaft zu erfüllen haben. Kein Unternehmer ist heute in der Lage, Betriebsräte entlassen zu können, weil ihm deren Tätigkeit unlieb ist. Das heißt aber, nur dann können Betriebsräte ihre vielseitigen Aufgaben erfüllen, wenn sie selber freigewerkschaftlich organisiert sind, sie dadurch an ihrer Organisation einen Stützpunkt haben und ihre Mitarbeiterorganisation hinter ihnen steht. Viele solcher Musterbetriebe gibt es, wo durch den organisatorischen Zusammenhalt der Arbeiterschaft im Betriebe alles wie am Schnürchen geht, keine schlechte Behandlung und kleinliche Schikanen mehr, sondern geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse, alles überwacht durch die überragende Stellung des Betriebsrates. Kommen doch einmal Differenzen vor, dann ist der Betriebsrat der Sachwalter der Arbeiterschaft und erreicht eine die Arbeiterschaft zufriedenstellende Regelung der Differenzen.

Größer ist aber bedauerlicherweise noch die Zahl der Betriebe, in denen die Betriebsräte sich nicht den genügenden Einfluß verschaffen können. Immer und immer wieder ist die alleinige Ursache hierfür eine bedauerlicherweise vorhandene allzugroße Anzahl von Unorganisierten, die der Unternehmer als seine Steigbügelhalter bewertet. Soll dieses Mißverhältnis bestehen bleiben oder soll es auch in diesen Betrieben vorwärts gehen?

Im Zeitalter des 60jährigen Jubiläums des ersten allgemeinen deutschen Arbeiterkongresses kann es darauf nur eine Antwort geben:

Nieder mit den rechtslosen Zuständen der Vergangenheit! Hoch der Einfluß der Arbeiterschaft und der Betriebsräte in den Betrieben!

Schafft die Voraussetzung zur Verwirklichung dieses Wollens!

Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen!

Werd, agitiert und organisiert von nun ab im ganzen Winterhalbjahr mit dreifacher Energie für die Stärkung des Deutschen Textilarbeiterverbandes, leistet aber auch in euren Beiträgen, die ausreichen, damit in den gewaltigen wirtschaftlichen Kämpfen, in die wir immer mehr verwickelt werden, uns die Munition — die Geldmittel zur Unterstützung — nicht ausgeht.

Kolleginnen und Kollegen!

Setzt Hand ans Werk, überbiete einer den anderen in der Mitarbeit für den Verband!

*[Handwritten signature]*

## Textilarbeiterverband und Arbeitslosigkeit.

Wie nachweislich sich Krisen und dadurch bedingte Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie in unserem Verbandsleben widerpiegeln, davon geben untenstehende Zahlen ein gutes Beispiel. Obwohl in der Presse — auch in unserem Fachblatt — wiederholt auf die steigende Arbeitslosigkeit hingewiesen wurde, versuchte ein bestimmte Gegenseite, dieses zu überlegen. Während das Jahr 1926 — vornehmlich dessen erste Hälfte — eine totale Arbeitslosigkeit mit sich brachte (der Verband zahlte im ersten Quartal 1926 441 798,50 M. Unterstützung an 38 016 Mitglieder und im zweiten Quartal 1926 292 308,90 M. Unterstützung an 25 391 Mitglieder), ließ die zweite Hälfte des Jahres 1926 merklich besseren Geschäftsgang erkennen. Die Belegung hielt auch 1927 an. An Arbeitslosenunterstützung wurde in dieser Zeit gezahlt:

Im 1. Quartal	29 748,20 M.	Unterstützung
" 2. "	10 193,70 "	"
" 3. "	13 289,70 "	"
" 4. "	28 658,55 "	"

an zusammen 3764 männliche und 3362 weibliche Mitglieder. Im Jahre 1928 zählten wir aus

im 1. Quartal	91 565,35 M.	an 5 551 Personen,
im 2. Quartal	201 641,15 M.	an 10 681 Personen.

Diese letzteren Zahlen beweisen, daß sich die Arbeitslosigkeit in ganz fühlbarer Weise bemerkbar macht. Dazu kommt noch das große Heer der Kurzarbeiter. Nach den Angaben der statistischen Abteilung unseres Verbandes sind im Juli dieses Jahres 23,7 Proz. und im August 27,7 Proz. aller Mitglieder davon betroffen.

Wir befinden uns also in einer Krise, die nach den Konjunkturberichten unseres Verbandes auch für die nächste Zukunft anhalten wird.

Die Textilarbeiterchaft muß daher aus Gründen der Selbsterhaltung mit aller Wucht gegen die letztgefallenen Schiedsprüche, in denen Arbeitszeiten bis zu zehn Stunden täglich offengelassen werden, anrennen. Bessere Begründungen für die achtstündige Arbeitszeit können uns nicht in die Hand gedrückt werden, als die immer wiederkehrenden Krisenereignungen.

# Ein menschenwürdiges Dasein für uns Alle!

## Der Verband ist Wegbereiter — Schließt ihm euch alle an!

Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit bei uns im Reich, wie auch im Ausland, bewegen die Gemüter der Arbeiterklasse. Überall lodert die Flamme der Empörung auf, macht sich der Wille des Textilproletariats bemerkbar, nicht länger mehr zu dulden, daß seine Lebenshaltung geschmälert, daß es um die Früchte seiner Arbeit betrogen werde. Ringsum stehen die Vertreterinnen der Besänge der Arbeiterklasse, die Gewerkschaften, und hierbei nicht an letzter Stelle die Organisation der Textilarbeiter, der Deutsche Textilarbeiterverband, im schärfsten Kampf gegen ein herrschsüchtiges, profitgieriges Unternehmertum. So wie die Bergarbeiter im Wälderburger Hungerland gegen die Grubengewaltigen einen heldenkampf führen, der für ihre Kameraden im ganzen Reich von ausschlaggebender Bedeutung ist, so stehen die

Männer, Frauen und Jugendlichen der Textilindustrie im M.-Glabbacher Textilbezirk im Kampf, um den Vorstoß der Textilgewaltigen aufzufangen und deren Machtpläne zu schanden zu machen. In größter Schärfe wird der Kampf ausgefochten, weil man auf beiden Seiten der kämpfenden Parteien sich der Tatsache bewußt ist, daß er nicht nur lokale Bedeutung hat, sondern ausschlaggebend für die Zukunft des gesamten Textilproletariats sein wird.

Dreihunderttausend Mitglieder zählt der Deutsche Textilarbeiterverband heute in seinen Reihen, auf die er sich stützend den Kampf führt gegen alles, was der Arbeiterklasse feindlich ist. Ihm gegenüber steht als offener Gegner ein mächtiges, in fester Organisation zusammengefügtes Unternehmertum. Ihm gegenüber steht aber auch das

Heer der Unorganisierten, das durch sein Abfechten die Front der in der Organisation Vereinigten schwächt und dem Unternehmertum Vortritt leistet. Ihm Vortritt leistet, obwohl jeder einzelne weiß, daß das Unternehmertum, um seinen Machtwort in die Tat umzusetzen, rücksichtslosen Kampf nicht nur gegen Organisierte, sondern gegen alle führt.

Es ist deshalb an der Zeit, daß sich alle noch abseitsstehenden Arbeitsbrüder und Arbeitschwester auf sich selbst besinnen. Auch sie müssen endlich erkennen, daß sie selbst mit Hand ans Werk legen müssen, wenn es gelingen soll, die Zukunft besser zu gestalten. Den freigewerkschaftlichen Organisationen, die die Hebung der Lebenslage der Arbeiterklasse und deren geistigen und kulturellen Aufstieg zu erwirken bestrebt sind, muß sich jeder anschließen, dem das Wohl der gegenwärtigen Generation und das Wohl seiner Nachkommen am Herzen liegt. Einer Bewegung, die auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung die Hebung des Allgemeinwohls der Arbeiterklasse und darüber hinaus die Umgestaltung der gegenwärtigen privatkapitalistischen Gesellschaftsordnung in die sozialistische erstrebt, muß jeder in Betrieb und Werkstatt schaffende Mann und jede schaffende Frau angehören.

Gewaltiges ist bisher geleistet, durch das Wirken der gewerkschaftlichen Organisation geschaffen worden.

Der Deutsche Textilarbeiterverband kann für sich in Anspruch nehmen, das Los des Textilproletariats zu dessen Gunsten in den Jahrzehnten seines Bestehens grundlegend verbessert zu haben.

Er hat nicht allein auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitszeitpolitik, er hat auch an dem kulturellen Aufstieg der Textilarbeiterklasse bedeutsam mitgewirkt und sein möglichstes getan. An den gezeitigten Erfolgen hat er wesentlichen Anteil. Sein sich auf seinen Verbandstagungen gegebenes Statut zeigt ihm den Weg vor, den er zu beschreiten hat. Er will

### Heiler in allen Lebenslagen

sein und hat, wie seine alljährlich herausgegebenen Jahrbücher beweisen, auch in dieser Beziehung manches geleistet, was wohl wert ist, für das vergangene Jahr hier kurz zusammengefaßt, aufgeführt zu werden.

An Unterstufungen wurden im Jahre 1927 rund 2 520 000 Mark ausgegeben, wovon rund

1 650 000 Mark auf Streit- und Gemahregelten und rund 846 000 Mark auf Krankenunterstützung entfielen. Die Restsumme verteilt sich auf die anderen Unterstützungseinrichtungen, die da sind: Arbeitslosen-, Reise-, Not-, Rechtschutz- und Sterbeunterstützung. Die Einführung einer Invalidenunterstützung ist in Vorbereitung, die bei Annahme durch die Mitgliedschaft eine weitere Verbesserung der sozialen Einrichtungen des Verbandes bedeutet.

Neben diesen Unterstützungsausgaben sei aus der Tätigkeit des Verbandes auf dem Gebiete der Tarif- und Lohnbewegung erwähnt, daß diese in ihrer Gesamtheit für insgesamt 1 624 581 Personen pro Woche 2 574 287,41 Mt. Lohn erhöhungen und für 269 422 Personen pro Woche

rend in den Familien der Schaffenden noch Not und Sorge täglicher Gast sind — nein.

### Anteil an den Freuden des Lebens soll auch das Proletariat haben.

Ihm die materiellen Voraussetzungen dafür zu schaffen, ihm nach getaner Arbeit die nötige Freizeit zu geistiger Fortbildung, zu Spiel und Erholung zu sichern, gilt das Wirken der Gewerkschaften. Die

Verwirklichung des hohen Sozialitätsgedankens, dem Arbeitsbruder und der Arbeitschwester Hilfe in jeder Stunde der Gefahr zu ermöglichen, der große Gemeinschaftsgedanke, er ist es, der uns im Laufe der Jahre zu Menschenformte, die Wegbereiter einer neuen Zeit sind.

### Wegbereiter einer neuen Zeit,

in der es nicht Ausbeuter und Ausgebeutete, sondern nur freie Menschen gibt, laßt und mußt auch du Kollege und du Kollegin, die ihr noch nicht in unseren Reihen steht, sein.

Hinzu deshalb, Arbeitsbrüder und Arbeitschwester, die ihr in den Mietkasernen der Großstadt oder in den Hütten der Dörfer wohnt, die ihr den Süden oder Norden, Osten oder Westen unseres Landes zur Heimat habt, in eure Berufsorganisation.

### Den Deutschen Textilarbeiterverband.

Steht euren Widersachern, die gerade zur Jetztzeit ausheulen zum großen entscheidenden Schlag, nicht nach.

Einig und fest zusammenstehend in einer großen Organisation, die nicht fragt nach der politischen oder religiösen Einstellung des einzelnen, sondern nur dessen Einordnung in den von der Mehrheit geschaffenen Rahmen des Statuts fordert, wird es gelingen, allen Hemmnissen zum Trotz, die Angriffe der Gegner abzuschlagen und den Sieg an unsere Fahnen zu heften. Wir fordern ein menschenwürdiges Dasein. Wir wollen freie Menschen sein!

Mensch sein aber heißt — Kämpfer sein!

Kämpfer sein mußt auch du, Arbeitsbruder und Arbeitschwester, der du noch nicht uns angehörst. Stell dich in Reih und Glied — werde Mitglied im

## Deutschen Textilarbeiter-Verband!

Und wieder schallt's hinaus mit Macht,  
Du, Mann der Arbeit, aufgewacht!  
Die elfte Stunde zeigt die Uhr —  
Derwisch des langen Schlafes Spur!  
Ein Schaffen harret, hehr und groß:  
Gestalten sollst du selbst dein Los,  
Und kühn mit starken Händen  
Dein eigen Schicksal wenden!



Unter dem Banner des D.T.V. sammeln sich die Beschäftigten aller Textilbetriebe. Arbeitsbruder und -schwester, schließ auch Du dich an!

1 118 947 Stunden — das sind für den einzelnen Beteiligten 42 Stunden — Arbeitszeitverkürzung brachten. Die Zahl der Tarifverträge wurde um sieben erhöht. Die Rechtschutzabteilung führte im Jahre 1927 101 Klagen, von denen bis zum Abschluß des Berichtes etwa 50 mit Erfolg zu Ende geführt werden konnten. Ueber die Tätigkeit des Verbandes auf den anderen ihm obliegenden Gebieten findet der aufmerksame Leser an verschiedenen anderen Stellen dieser Zeitung Aufschlußgebendes. Erwähnt sei noch kurz, daß im verflochtenen Jahr für Bildungszwecke rund 360 000 Mt. ausgegeben wurden, womit im allgemeinen bewiesen sein möge, daß der Deutsche Textilarbeiterverband auf allen Gebieten wirklich Großes geleistet hat. Er ist ein

### Glied jener Kulturbewegung

die selbst Rathenau als eine der bisher größten und für die Menschheit wertvollsten bezeichnet hat.

ein Glied der großen modernen Arbeiterbewegung.

Ihm sich anzuschließen hat jeder Arbeitsbruder und jede Arbeitschwester die Pflicht. Ihr alle, die ihr noch abseits steht, und an die diese Zeilen vornehmlich gerichtet sind, erkennt endlich den wahren Wert der Organisation. Seid nicht Parasiten, die von den Früchten zehren, die durch die ausgestreute Saat der Organisation reifen.

Ihr alle, die ihr in dunstigen Fabrikräumen, in Spinn- und Webstätten die Werte schafft, die als deutsche Textilzeugnisse in aller Welt einen guten Namen haben, habt ein Recht darauf, eure Schaffenskraft so belohnt zu sehen, wie es einem menschenwürdigen Dasein entspricht. Ihr habt die Pflicht, euch einzureihen in die Frontreier, die um eine bessere Zukunft kämpfen.

Es sollen nicht nur den „Herren“ Paläste entstehen, wä-

# Zur Frage der Wirtschaftsdemokratie.

Der dritte Bundestag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Hamburg hat die Forderung auf Wirtschaftsdemokratie erneut erhoben und versucht, sie zu präzisieren. Es ist in der Tat erstaunlich, wie gering der Einfluß der organisierten Arbeiterschaft auf die wirtschaftliche Gestaltung im Reich ist.

Wie in allen anderen kapitalistischen Ländern wird auch in Deutschland die Politik oder deren Richtung bestimmt von der herrschenden Klasse, d. h. von den Besitzern der Produktionsmittel und damit der wirtschaftlichen Macht. Bis zum Krieg war die Arbeiterschaft gleichermaßen von der Mitwirkung in allen Teilen der Politik ausgeschlossen. Weder in außen- oder innenpolitischer noch in wirtschaftspolitischer Hinsicht hatte die Arbeiterschaft eine Möglichkeit, bestimmend mitzuwirken, wenn man von dem außerparlamentarischen Druck der in der Sozialdemokratie und der Gewerkschaft vereinigten Arbeiter absieht.

Es hat sich nun hinsichtlich dessen, was wir unter allgemeiner Politik, sowohl der inneren als der äußeren, verstehen, seit dem Zusammenbruch der alten kaiserlichen Söbelherrschaft in Deutschland jedoch eine bemerkenswerte Wendung vollzogen. Das klassenbewußte Proletariat hat, gestützt auf seine politischen Organisationen, eine erhebliche Bresche in das Herrschaftsmonopol der bestehenden Klasse geschlagen.

In bestimmtem Umfang, wenn auch nicht in dem von uns gewünschten Maße, ist das Proletariat in der Lage, die Richtung der Regierungspolitik in Deutschland zu beeinflussen. Gleichgültig ist hierbei, ob dies innerhalb oder außerhalb der Regierungskoalition geschieht. Auf keinen Fall kann heute dauernd gegen das sich seiner Kraft und seiner organisatorischen Macht bewußte Proletariat Politik gemacht werden, sofern dieses nur den Willen zur Macht besitzt und demgemäß zur Geltung bringt.

Wesentlich anders liegen die Dinge in wirtschaftspolitischer Hinsicht. Nicht wenige gut unterrichtete Leute behaupten, daß unsere Wirtschaftspolitik nicht in der Wilhelmstraße in Berlin, d. h. von der jeweiligen Regierung, sondern fast uneingeschränkt von den großen wirtschaftlichen Unternehmerorganisationen, geführt vom Reichsverband der Deutschen Industrie, bestimmt werde.

Und uns will in der Tat scheinen, als ob der Einfluß des Unternehmertums auf die Führung der Wirtschaftspolitik heute in viel größerem Maße bestimmend ist als je zuvor. In der Zeit vor dem Kriege hat sich immerhin die Regierung eine gewisse Selbstständigkeit gegenüber den Forderungen des Unternehmertums bewahrt, wenn auch die Arbeiterschaft fast völlig einflusslos war. Nach dem Kriege ist dies anders geworden. Es ist noch nicht allzulange her, daß man nicht nur bei den in Frage kommenden Behörden einschließlich der Ministerien, sondern auch in den Parlamenten, nicht zuletzt im sogenannten „Wirtschaftsparlament“, dem ewigen „vorläufigen“ Reichswirtschaftsrat, den Ausschüssen eines Stinnes mit Ehrfurcht lauschte und sie als Ausflüsse aller Weisheit entgegennahm und sie als Evangelium wirtschaftlicher Erkenntnis wertete. Diese Tatsache, und daß man überhaupt Stinnes als ein wirtschaftliches Genie betrachtete, während er doch nur ein großzügiger Inflationsgewinnler war, war kennzeichnend für die vorhandene Mentalität.

Und daß man heute ganz allgemein bis weit in die Arbeiterkreise hinein unter der Bezeichnung „Wirtschaft“ lediglich das Unternehmertum versteht, ist leider bezeichnende Tatsache.

Um eines hervorzuheben: Bei den in den letzten Jahren geführten Handelsvertragsverhandlungen sind in einem Umfang die Vertreter der kapitalistischen Interessen als „Sachverständige“ hinzugezogen worden wie nie zuvor. Ja, soweit aus diesen verschiedenen Verhandlungen, sei es aus den deutsch-französischen, den deutsch-polnischen oder den deutsch-tschechischen, etwas in die Öffentlichkeit gekommen ist, sind bei diesen Verhandlungen die kapitalistischen Interessenvertreter von ausschlaggebendem Einfluß gewesen. Darauf ist wohl auch die Langwierigkeit aller dieser Verhandlungen zurückzuführen, und wehe den Regierungsvertretern, die es wagten, sich als Vertreter des ganzen Volkes zu betrachten und nicht nur als Sachwalter bestimmter Interessengruppen zu handeln.

Es beraten die deutschen Schwerindustriellen mit denjenigen Frankreichs; die deutschen Baumwollspinner mit denjenigen der Tschechoslowakei usw. Und das Ergebnis dieser Verhandlungen wird dann der Regierung als Diktat vorgelegt, nach dem sie sich zu richten hat. Was will es demgegenüber heißen, daß man hier und da auch einen oder einige Arbeitervertreter als Konzeptionshelfer hinzugezogen hat? Schon ihre geringe Zahl verurteilt sie von vornherein zur Unwirksamkeit.

Wie ist es nun zu erklären, daß die wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen, die doch sehr viel stärker sind als die politischen, nur einen viel geringeren Einfluß auszuüben vermögen als die letzteren?

Zwei Gründe sind es vor allem: Die Gewerkschaften, also die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft, wurden von Anfang an durch die Macht der Verhältnisse auf das sozialpolitische Gebiet gedrängt, auf das sie sich auch in der Folgezeit in der Hauptsache beschränkten. Das Gebiet der eigentlichen Volkswirtschaft wurde allenfalls theoretisch bearbeitet, was aber ohne jede praktische Auswirkung blieb. Selbstverständlich, daß sowohl die Regierungen als auch das Unternehmertum eifrig darüber wachten, in diese ihre monopolistisch beherrschte Domäne die Arbeiterschaft nicht eindringen zu lassen. Herr Dr. A. Reichert, der Geschäftsführer des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, hat im Jahre 1919 in seinem bekannten Vortrag die Notwendigkeit der Arbeitsgemeinschaften begründet. Er erklärte:

„Die Arbeiter führten (bisher) Lohnkämpfe und sie führten Klassenkämpfe. Es war also eine einseitige Politik, die sich aus dem Arbeitsvertragsverhältnis herleitete. Es war im wesentlichen eine Inlandpolitik. Auslandspolitik trieben die Gewerkschaften im wesentlichen nur insofern, als internationale Bestrebungen des Proletariats gegenüber dem Bürgerum in Betracht kamen. Allein die große Wirtschaftspolitik, die die Industriellen immer zusammengeführt hat, war aus dem Programm der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie gewissermaßen ausgeschaltet. Die allgemeine Wirtschaftspolitik wurde vom Unternehmertum fast allein getragen.“

Hier ist das glatte Eingeständnis der Unternehmer, daß sie die Wirtschaftspolitik vollständig allein beeinflusst haben. In der Kriegszeit, als man die Gewerkschaften zur Durchsetzung seiner Kriegsziele notwendig brauchte, und nach der Revolution, als man vor der Macht der Gewerkschaften zitterte, ließ sich diese Politik nicht mehr aufrechterhalten. In der Zentralarbeitsgemeinschaft bzw. in den Reichsarbeitsgemeinschaften wurde das Instrument geschaffen, welches der Arbeiterschaft die Möglichkeit geben sollte, gleichberechtigt mit dem Unternehmertum die Wirtschaft gestalten zu können. Dr. Reichert sagt darüber, daß damals die Mitarbeit der Arbeiterschaft notwendig gewesen sei, um die deutsche Wirtschaft aufrechtzuerhalten, da auf das deutsche Bürgerum kein Verlaß sei. Für diese Mitarbeit der Arbeiter angesichts der wachsenden Macht des Staates müsse der Arbeiterschaft auch eine Gegenleistung geboten werden, und zwar in sozialpolitischer Hinsicht. Für die Textilindustrie wurde bekanntlich eine Reichsarbeitsgemeinschaft mit einem Sozialausschuß und einem Wirtschaftsausschuß geschaffen. Der Wirtschaftsausschuß ist nie in Tätigkeit getreten. Ja, es ist kaum zu einer ordnungsgemäßen Konstituierung gekommen.

Das ganze „wirtschaftliche Zusammenarbeiten“ zwischen Kapital und Arbeiterschaft war, soweit es überhaupt in Erscheinung getreten ist, nur von ganz kurzer Dauer. Es wiedererstarkende Unternehmertum brauchte die Arbeiterschaft bald nicht mehr.

Als besonders in der Inflationszeit auch die wirtschaftlichen Gegensätze wieder offenbar wurden und sich nicht mehr überkleistern ließen, wurden auch die Arbeiterorganisationen wieder ausgeschaltet, was um so leichter war, als sie durch dieselbe Inflation sowohl finanziell als auch zahlenmäßig stark geschwächt und in ihrer Macht stark herabgemindert wurden. Die Angst vor der Arbeiterschaft war verschwunden.

Diese Zeit muß aber nunmehr vorüber sein. Die Gewerkschaften müssen mit ihrem Wiedererstarken nach jeder Richtung hin aufs neue alles daran setzen, auch in wirtschaftspolitischer Hinsicht einen Einfluß eingeräumt zu bekommen, der ihrer Bedeutung als ausschlaggebender Teil der Wirtschaft gebührt. Nicht im Gefolge des Unternehmertums, sondern als selbständige Interessenvertretung des wertvollen Volkes muß der Arbeiterschaft ausschlaggebender Einfluß auf die wirtschaftliche Gestaltung eingeräumt werden. Es bedarf aber keines Beweises, daß von selbst uns dieses Recht und dieser Einfluß nicht eingeräumt werden wird. Das Unternehmertum wird in der Erkenntnis, daß wirtschaftliche Macht auch gleichzeitig politische Macht ist, mit allen Mitteln seine Position verteidigen. Wir müssen uns unser Recht erkämpfen.

Es kann dies aber nur durch starke leistungsfähige Organisationen erreicht werden. In der Arbeiterschaft wird vielfach übersehen, daß die Unternehmer außer ihren sozialpolitischen Organisationen, den Arbeitgeberverbänden, noch über äußerst starke wirtschaftliche Organisationen verfügen, mit Hilfe welcher sie die deutsche Wirtschaftspolitik beherrschen.

Diese wirtschaftlichen Unternehmerorganisationen haben, wie bereits bemerkt, ihre Spitze in dem Reichsverband der deutschen Industrie. Sie sind so zahlreich, daß darüber eine lückenlose Aufstellung nicht vorhanden ist. Wir zählen mindestens mehrere hundert solcher Organisationen allein in der Textilindustrie. Sie bilden eine ungeheure Macht, weil in diesen Verbänden, die fast sämtlich als Kartelle irgendeiner Art aufgezogen sind, alle Fäden des Wirtschaftsgeschehens zusammenlaufen. Unterstützt wird ihre Macht noch weiter durch besondere Organisationserscheinungen, den bestehenden Syndikaten, Trusts und durch die immer weiter um sich greifende Konzernierung.

Diese Zweiteilung der Organisation hat die Arbeiterschaft nicht und braucht sie auch nicht. Ihre einzige wirtschaftliche Organisation, die Gewerkschaft, hat beide Aufgaben zu erfüllen, sowohl die sozialpolitische als auch die wirtschaftspolitische. Die große Wirtschaftspolitik, die nach Reichert vor dem Kriege aus dem Programm der Gewerkschaften ausgeschaltet war, muß einen ebenso wichtigen Bestandteil der gesamten Gewerkschaftspolitik darstellen wie die Sozialpolitik. Was hilft auch der Arbeiterschaft eine sonst erhebliche Lohnerhöhung, wenn diese durch eine einzige sozialpolitische Maßnahme aufgehoben oder gar in ihr Gegenteil verkehrt werden kann? Sonach ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaften der Gegenwart Gewinnung des maßgebenden Einflusses auf die Wirtschaftspolitik.

Das ist der Sinn des Begriffs Wirtschaftsdemokratie. Es versteht sich von selbst, daß als Gegengewicht gegen solch machtvolle wirtschaftliche Unternehmerorganisationen nur ebenso mächtige Arbeiterverbände dienen können, die nicht nur zahlenmäßig und finanziell, sondern auch ausgerüstet mit allen Waffen der Wissenschaft den Einfluß der Arbeiterschaft zur Geltung bringen können. Es werden sich deshalb die Gewerkschaften eine besondere Pflege dieses Wissensgebietes und intensive volkswirtschaftliche Schulung der Arbeiterschaft angelegen sein lassen müssen.

Das Hauptfordernis aber ist Stärkung unserer Organisationen nach allen Richtungen.

finanzielle Stärkung durch Entrichtung eines angemessenen Beitrages, Verdoppelung der Mitgliederzahl, damit die einheitliche Gewerkschaftsorganisation der sozialpolitischen und wirtschaftlichen Doppelorganisation der Unternehmer gegenüber treten kann. Auf diese, aber nur auf diese Weise können wir auf dem uns vorgezeichneten Wege zur Wirtschaftsdemokratie und über diese zum Sozialismus vordrängen kommen.

*J. Rodel*

# Unser Urlaub.

Die Urlaubsgewährung in der Textilindustrie ist eine Erregung des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Seit seinem Bestehen hat er die Forderung nach bezahltem Urlaub für alle Textilarbeiter und -arbeiterinnen auf seine Fahnen geschrieben. Jahrzehntlang wurde hart gekämpft um die Verwirklichung dieser Forderung. Aber die Textilindustriellen gehörten schon immer zu dem Typ des Arbeitgebers, der bei allen Anlässen seine sozialreaktionäre Einstellung besonders trag hervorkehrte. Sie betrachteten es als eine Selbstverständlichkeit, daß sie selbst mit ihrer Familie (vielleicht auch „Solo“ oder im trauten „Tete-a-Tete“) alljährlich eine Reise an die See oder auch in die Berge zu beantragen haben. Besonders Anspruchsvolle machen es nicht unter einer Reise an die Riviera. Schließlich ist man ja auch seinem „Standesbewußtsein“ etwas schuldig.

Wie gesagt: Erholungsurlaub — eine Selbstverständlichkeit — für die armen, vielgeplagten Unternehmer zur Aufrechterhaltung ihrer im Kampf um den Profit heruntergewirtschafteten Gesundheit. Aber für die Textilarbeiter? Augus! Die Arbeit in den Textilfabriken ist ja „kinderleicht“, direkt eine Erholung für sich. Und dann gar noch bezahlten Urlaub? Das wäre ja direkt Herausforderung zur Unmoral! Und gerade die Herren Textilunternehmer waren doch stets auf die Erhaltung von Zucht und Sitte für das Volk bedacht.

Es war wirklich keine Kleinigkeit, als den Textilindustriellen im August 1919 in der damaligen „Zentralen Kommission für die Textilindustrie“ von den Organisationsvertretern ein jährlicher, bezahlter Urlaub von drei bis sechs Tagen, für alle Textilarbeiter und -arbeiterinnen abgerungen werden konnte. Nach einjähriger Beschäftigungsdauer drei, nach dreijähriger Beschäftigungsdauer fünf, und nach fünfjähriger Beschäftigungsdauer sechs Urlaubstage. So lauteten die damaligen Bestimmungen. Gewiß noch nicht das Endziel, aber der Anfang war gemacht. Und der ist immer besonders schwer. Jetzt galt es, das Erreichte festzuhalten und darüber hinaus weiter auszubauen. Aber die Rechnung stimmte noch nicht. Die Inflationsjahre machten einen Strich durch dieselbe. Es gab vorerst noch wichtigeres zu tun. Die Löhne der Textilarbeiter galt es auf ein menschenwürdiges Niveau zu bringen. Und nach erfolgter Stabilisierung mußten sie mit allen Mitteln den veränderten Verhältnissen angepaßt werden. Dieser Kampf ist auch jetzt noch nicht abgeschlossen. Dazwischen kam auch noch der Kampf um die Arbeitszeit, der ebenfalls noch keinen Abschluß gefunden hat.

Aber daneben hat der Verband seine alte Forderung auf ausreichenden bezahlten Urlaub nie vergessen. In zäher, unermüdlicher Kleinarbeit wurde in den Jahren seit 1919 um die Verbesserung der Urlaubsbestimmungen gekämpft. In den Jahren 1925 und 1926 wurde sogar ein Generalstreik der Unternehmer auf den Urlaub mit vollem Erfolg abgeschlagen. Darüber hinaus

konnten die Urlaubsbestimmungen jedoch wesentlich verbessert werden. Nach den Bestimmungen der „Zentralen Kommission“ von 1919 erhalten noch 180 000 Textilarbeiter in 34 Tarifen Urlaub. Einen Urlaub von 5 und 6 Tagen erhalten 24 000 Textilarbeiter in 9 Tarifen. Durchweg 5 Tage Urlaub erhalten 85 000 Textilarbeiter in 10 Tarifen. Der größte Teil der Textilarbeiterschaft, nämlich 425 000 in 50 Tarifen, erhält einen einheitlichen Urlaub von 6 Tagen. 35 000 Textilarbeiter in 35 Tarifen erhalten einen über 6 Tage hinausgehenden Urlaub, darunter ein großer Teil bis zur Höchstbauer von 12, 14 und 15 Arbeitstagen. Zu bemerken ist noch, daß in einigen Tarifbezirken mit etwa 80 000 Beschäftigten gegenwärtig auch in die Urlaubsbedingungen gekämpft wird.

Diese Zahlen veranschaulichen den gegenwärtigen Stand der Urlaubsfrage. Gewiß ist auch der heutige Zustand noch nicht das Ideal; aber nur ein Narr könnte die riesenhafte Arbeit bestreiten wollen, welche die Organisation auf diesem Gebiete mit beträchtlichen Erfolgen geleistet hat. Begeistert anerkennen werden diese Arbeit die jugendlichen Textilarbeiter und -arbeiterinnen, die alljährlich mit den Jugendgruppen unseres Verbandes hinausziehen konnten zu einer ein- oder gar zweimonatigen Wanderung in die Heide, in die Berge oder auch an die See — wie die Herren Textilindustriellen. Nur mit dem Unterschiede, daß unsere Jugendlichen auf diesen Wanderungen Körper und Geist stählten zu neuer Arbeit in ihrem Beruf und vor allem auch für ihre Organisation, während die Herren Textilindustriellen ihren Urlaub vergnügungs- und sensationslüstern in den großen mondänen Luxushotels und sonstigen Vergnügungstätten verbrachten.

Anerkannt wird die von der Organisation geleistete Arbeit aber auch von den älteren Textilarbeitern, die mit Kind und Regel ihren Urlaub in den Ferienheimen der Naturfreunde verbringen konnten und dort einige Tage sich wirklich frei von Alltagsorge und Alltagslast fühlen durften. Aber auch die Textilarbeiter und -arbeiterinnen, die nicht in der Lage waren, eine Reise zu unternehmen, werden die Arbeit zu würdigen wissen. Für sie bedeutete das „sechs Tage frei sein“ ohne Arbeitszwang im trauten Familienkreis dennoch eine Erholung.

Manches ist erreicht worden, vieles muß noch erkämpft werden. Die Organisation wird unermüdlich weiterkämpfen für ausreichenden bezahlten Urlaub für alle Textilarbeiter und -arbeiterinnen. Erfolge können jedoch nur erzielt werden, wenn auch die Textilarbeiterschaft frei zur Organisation steht. Für der kann einmal im Jahre frei von Arbeitszwang und Alltagsorge, der in den Reihen des Deutschen Textilarbeiterverbandes für diese Freiheit kämpft!

*Ruth Lehmann*

## Kolleginnen! Der Deutsche Textilarbeiter-Verband ruft!

### Sie kommen! — aber alle?

Beschäftigte Arbeiterinnen



Wenn ich nur Zahlen le-  
bendig machen könnte.  
So, daß sie aufmar-  
schieren, als Menschen, als  
Kummer, als Not, als Schmerz  
und als vieles andere, wofür  
heute Zahlen Ausdruck und Maß  
sein müssen

Organisierte 1895 1907 1927  
1429 44277 172008

Stattfikt! Fertig ist das Urteil! Beklebe gelegt ein Zahlenbild, das  
am Ende Aufschluß geben könnte über gewisse Wahrscheinlichkeiten  
des täglichen, ja sogar des eigenen Lebens.

Viele Frauen verfahren nicht selten so; vor allem viele Arbeiter-  
frauen. Ueberbürdet mit allen möglichen großen und kleinen Pflich-  
ten, finden sie zum Lesen immer nur dann Zeit, wenn andere  
schlafen gehen. Gern vermeiden sie daher jedes Lesbare, was irgend-  
wie Denken beansprucht. Romane, aber auch nur solche, die aus  
dem Leben der „Bessergestellten“ erzählen, der Annoncen- und  
lokale Teil im Wochenblatt — das ist im Höchstfalle noch der Beso-  
stoff, nach dem nach Feierabend gegriffen wird. Wieviel bleibt da-  
durch den Arbeiterfrauen unbekannt. Wie unwillkürlich werden sie  
gerade deshalb über ihre eigene Lage gehalten.

Wenn es anders wäre,  
würde es viel besser sein. Stattfikt könnten für die Arbeiterfrauen  
Wegweiser, Ratgeber sein. Den Textilarbeiterinnen mag es dies  
kleine Beispiel beweisen:

In der deutschen Textilindustrie wurden Arbeiterinnen gezählt  
im Jahre:

1882:	362 888	oder	38,0	Proz.	der	beschäftigten	Arbeiter,
1895:	451 866	oder	45,3	Proz.	der	beschäftigten	Arbeiter,
1907:	520 062	oder	50,0	Proz.	der	beschäftigten	Arbeiter,
1922:	546 000	oder	60,0	Proz.	der	beschäftigten	Arbeiter,
1925:	681 262	oder	57,0	Proz.	der	beschäftigten	Arbeiter.

In etwa 40 Jahren haben sich die beschäftigten Textilarbeiterinnen  
um die Hälfte vermehrt. Das will aber etwas bedeuten, insbesondere  
wenn man sich vergegenwärtigt, daß während der gleichen Zeit die  
Erzeugnisse der deutschen Textilindustrie immer besser, immer wert-  
voller wurden und schätzungsweise etwa einen Produktionswert von  
3 Milliarden Mark jährlich darstellen. Gewiß, eine sehr respektable  
Summe, an deren Zustandekommen einige hunderttausend Frauen  
nennenswert beteiligt sind.

Daß die Erzeuger solcher volkswirtschaftlichen Reichtümer zum  
großen Teil wenig über diese ihre nützliche Tat unterrichtet sind,  
verräät ein anderes Zahlenbild. Dem Deutschen Textilarbeiterverband  
— also dem Schutz- und Trutzbündnis aller Textilarbeiter, die nicht  
nur arbeiten, sondern auch leben wollen — gehörten weibliche Mit-  
glieder wie folgt an:

1896	1 429	1922	468 444
1907	44 277	1927	172 008

Gewiß ein großer Unterschied:

681 262 beschäftigte und 172 008 organisierte Textilarbeiterinnen.  
Immerhin, von einem Fortschritt berichten dennoch diese Zahlen.  
Man vergleiche nur die Zahl der beschäftigten und freigeorganierten  
Textilarbeiterinnen der Jahre 1907 und 1927. Eine Vervielfachung fällt  
dabei auf. Damals ein Fünftel, heute ein reichliches Viertel gewerkschaftliche Kämpfer unter den Textilarbeiterinnen. Sicherlich eine  
begrüßenswerte Entwicklung. Sie würde noch viel auffälliger, noch  
bedeutend vielversprechender sein, wenn an Stelle des Jahres 1927  
das Jahr 1922 der Gegenüberstellung diente. Damals konnte der  
Deutsche Textilarbeiterverband stolz berichten, daß er 468 444 weib-  
liche Mitglieder zählt, das sind mehr als 90 Proz. der in den Textil-  
fabriken beschäftigten weiblichen Arbeiter.

Unverständnis, Kleinmut bei den Neugewonnenen, mangelnde Aus-  
dauer, unterstütz oder hervorgerufen durch eine maßlose Heß- und  
Wühlarbeit von Besserwissern und Unverantwortlichen, haben den  
Rückgang der weiblichen Mitglieder im Deutschen Textilarbeiterver-  
band verschuldet. Damit wurde der Verband natürlich auch in seinem  
Recht und seiner Macht geschwächt, namens der deutschen Textil-  
arbeiterinnen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen — mehr Frei-  
zeit und Freiheit zu fordern und durchzusetzen.

Anstatt der 46-Stunden-Woche  
konnte unter Mühen und Kraftanstrengungen allmählich wieder die  
51-Stunden-Woche den Textilunternehmern abgerungen werden. Die  
Lohnspannen zwischen Männer- und Frauenlöhnen — in vielen und  
großen Sparten beinahe verschwunden — wurden zumungunsten der  
Frauenlöhne vergrößert. Nur unter größtem Aufgebot an Kraft  
konnte hierin eine Besserung abgetrogt, insbesondere aber bei einer  
großen Mehrheit von Akkordarbeiterinnen, der gleiche Lohn für gleiche  
Leistung festgelegt werden. Die vom Verband abgeschlossenen Tarif-  
verträge und die Kämpfe, die um ihren Abschluß geführt wurden,  
geben hierüber beste Auskunft.

Unorganisierte Textilarbeiterinnen, wollt ihr wirklich auf den Deut-  
schen Textilarbeiterverband als euren Anwalt verzichten? Viele  
von euch, ja fast alle wissen doch schon, was es heißt, organi-  
siert zu sein. Ihr hattet doch schon einmal den Deutschen Textil-  
arbeiterverband als Schutz und Hort erwähnt, ihr gabt doch schon  
einmal den Auftrag und die Kraft, daß er, nur er in eurem Namen  
und für euch fordernd und regelnd eintritt. Soll das alles vergessen,  
alles vorüber sein?

Gebt keine unüberlegte Antwort:

Es geht um euer Leben, um das, was eure Kinder erwarten, wenn  
sie erwachsen, wenn sie erwachsen sind wie ihr jetzt seid.

Seht die Zahlen an, sie reden eine sehr deutliche Sprache. Und  
euer Leben, so wie es sich abspielt und ihr es durchkosten müßt, er-  
zählt noch viel eindringlicher, daß ihr vereinzelt nichts, vereintigt  
alles seid!

Also kommt, füllt alle Lücken auf, nennt euch wieder Kolleginnen,  
bezeichnet euch froh und stolz als Mitglieder des Deutschen Textil-  
arbeiterverbandes.

### Der Oktober gehört dem Verband.

Das ist die uns selbst gegebene Lösung. Befolgen wir sie,  
Kolleginnen. Viel gibt es zu gewannen — ebensoviel auch zu  
verlieren. Keinem aber fällt ein größeres Risiko zu als den  
Textilarbeiterinnen. Wird sie das zaudern, kleinmütig  
machen?

Hoffentlich nein, denn sie dürfen nicht Angst vor dem eigenen  
Adrianen haben. Die Textilunternehmer haben viel vor. Ihr  
Wollen läßt keinen Zweifel zu. Sie planen einen General-  
angriff auf errungene Rechte der Textilarbeiterschaft. Sie  
wollen, daß der Hunger noch reichlicher zu Gast in den  
Textilarbeiterfamilien ist.

Was wird der verhasste Unternehmerstreik am ehesten  
treffen? Die Textilarbeiterinnen. Wollen sie nun wehrlos  
Opfer werden? Das kann nicht sein. Wer so selbstverständ-  
lich, so ausdauernd den Kampf mit Schicksalsfäden auf-  
nimmt wie die Textilarbeiterinnen, der kann gar nicht taten-  
los zusehen, wie sein Ich, sein Glück, seine Zukunft der Willkür  
der Unternehmer verfällt. Er wird sich wehren.

Nur in einem kommen Bedenken. Geschieht die Abwehr  
auch mit richtigen Mitteln, in geeigneter Weise? Kommt nicht  
planloses Aufbegehren einzelner dort in Betracht, wo system-  
atisches, auf Denken und finanzieller Kraft beruhendes gemein-  
sames Handeln am Platze ist? Wer vermag darauf zureichend  
zu antworten? Bestimmt keiner. Daher die Vorforgel: Be-  
währt euch um neue Kämpfer, verheißt dem Verband zu neuer,  
zu stärkerer Macht und Kraft. Kolleginnen, hört diese Auf-  
forderung! Steht auch bei unserer Werbearbeit in die  
vordere Reihe. Seid unermüdblich; erzwingt den Erfolg,  
gerade wir können ihn gebrauchen, wenn wir Errungenes be-  
halten und Gefordertes erringen wollen. Heran an die  
Arbeit, zum Ausruhen bleibt uns noch immer  
Zeit nach geglätteter Tat!

### Erlebnisse



### Mein Arbeitstag.

Die 59jährige Weberin:

Wenn früh um vier der Wecker klingt,  
für mich der Arbeitstag beginnt.  
Bis vierzig Jahre ohne Kost  
ein Tuch aus Woll' und Seide,  
und webe weiter noch mit Hast  
für Sarg und Totenleide.  
Sonntags spät — müd' sind die Hände,  
Jahr aus, Jahr ein — mein Wochenende.

B. Sch.

Die 45jährige Spinnerin:

„Nach zwanzig Minuten trete ich in das Fabriktor ein und hänge  
aus einem schwarzen, vergitterten Kasten mein zweites, dem Unter-  
nehmer gehörendes Ich die Kontrollmarke, ab... Auf dem Rück-  
wege von der Arbeitsstelle läuft eine alte Kollegin vor mir her, es  
ist nur immer, als wäre es mein Schicksal, das dort vor mir geht.  
Ich wünsche ihr freundlich „Mahlzeit“, aber sie kann mir nicht ein-  
mal ins Gesicht sehen, weil ihr die 27 Jahre Arbeitsfront das Haupt  
tief auf die Brust gedrückt haben.“

E. R.

Die 17½jährige Formerin:

Hier in diesem Keller sitz ich — schwitz ich,  
der C, en, er ist 190 Grad heiß,  
aus allen Poren bringst mir schon Schweiß.  
Für die ich schuftest muß in diesem Raum,  
die sitzen in dem Garten —  
Wir ist's wie ein böser Traum.

Kann es denn so etwas geben?  
Millionen schänden sich das ganze Leben,  
indessen andere sich erholen und erquicken —  
die Arbeitenden immer tiefer drücken.  
Wir werden ausgezogen bis aufs Beiß,  
dann fort und andere hergelegt!

Das nennen viele so den Weltentwurf. —

Wir auch?  
Rein! Brüder! Schwester! Rein!  
Wacht auf! Wacht auf!  
Schließt auch zusammen dicht in Reih'n  
und laßt uns alle fänden:  
Wir wollen Menschen sein!

J. E.

(Aus eingegangenen Antworten auf das Preisausschreiben: „Mein Arbeitstag — Mein Wochenende“.)

### Ferien . . .



Das Wort hat einen schön-  
en Klang. Noch von der  
Kindheit her. Ferien hieß  
da: heraus aus dem Schulrott;  
Freizeit für kindliche Bedürfnisse.  
Aber schon in den letzten Schut-  
jahren hatte es damit seine Be-  
wandnis. Kindliches Spiel mußte  
immer mehr und mehr hinter dem  
Geldverdienst zurückstehen. Trotz-  
dem, einige Stunden, sogar Tage  
sind immer noch Ferienzeiten geblie-  
ben. Anders nach der Schulzeit.  
Millionen Menschen konnten Jahr-  
ein, jahraus nichts weiter als das  
Einerlei: Wohnung — Betrieb —  
Wohnung. Niemals ein ruhiges Ausspannen, ein Kräftesammeln  
über die Sonntagsruhe hinaus. Sie wurden alt und grau, ohne jung  
gewesen zu sein. Sie starben, wo sie geboren, ohne von dem Unter-  
schied bei Land und Leuten das geringste unmittelbar wahrge-  
nommen zu haben. Arme, arme Menschen! Nach dem Kriege  
änderte sich das. Der Deutsche Textilarbeiterverband hat von Anfang  
an in seinen Tarifabschlüssen die Ferien mit geregelt. Sein Be-  
streben war: ausreichende, möglichst einheitliche Urlaubsdauer ohne  
jeden Lohnverlust. Im Jahre 1927 hatten demzufolge bezahlten  
Urlaub in Tagen und Beschäftigten:

Tage	4	5	6	7 und mehr
Beschäftigte	40 890	78 415	440 000	30 000

Wahrhaftig ein Vorteil. Die Textilarbeiterinnen dürften ihn am  
meisten zu schätzen wissen. Gerade für sie bringt die eine Woche  
Arbeitsruhe erst einmal das nötige Ausspannen. Nach Feierabend  
oder an Sonntagen hindert das die viele Hausarbeit. Während der  
Ferien aber, da kann sich die Mutter der Familie, das Mädel dem  
Kameraden widmen, können Natur beschauen, Menschen kennenlernen,  
von des Tages Einerlei sich erholen und mit neuer Kraft den Kampf  
ums Dasein beginnen. Wer zufriedene Arbeiter sehen will, der halte  
Umschau in den Ferientagen. Allerdings auch heute ist noch nicht  
das Höchstmaß an Erholung, Erbauung, an Freude erreicht. Viel  
gibt es noch zu verbessern.

Gerade dafür wird aber noch Hilfe gebraucht.  
Ihr unorganisierten Textilarbeiterinnen, wie  
wäre es mit eurer Mitarbeit?

### Freunde sind da . . .



Die Wehrtühle rattern und  
knattern. Die Schiffen  
fliegen kläffend hin  
und her. Schnitz, schnad, Schiff-  
chen hin und Schiffchen her, ach  
wenn es doch schon Feier-  
abend wär! — Aber der Feier-  
abend läßt auf sich warten.  
Er läßt sich erarbeiten. Schwer,  
mit Mühsalen und manchem  
Verger. Da hapert der Stuhl  
alle Augenblicke. Der Meister ist  
schon unwillig. Dort taugt die  
Kette nichts; sie ist verkratzt.  
Die Hände kommen nicht von  
den Fäden weg. Hier blendet

das Licht. Die Augen brennen schon. Gegenüber klagt eine Frau  
über Beschwerden, sie sieht sehr bleich aus, die Arbeit fällt ihr schwer,  
weil sie nur noch Wochen bis zur neuen Mutterschaft hat. Sie sehnt  
sich nicht danach, aber nach anderer Arbeit, die von ihr nicht mehr  
dauerndes Stehen, Bücken, Sireden, Heben, Ziehen fordert. Nicht  
weit davon tritt eine Arbeiterin aus dem Stand heraus, mit dem  
Wohndeutel in der Hand, der anscheinend eine Ungenauigkeit enthält.  
Und über dem ganzen Arbeitsaal — nein über den ganzen großen  
Betrieb lagert es wie ein Schreckgespenst, wie ein Alpdruck: Krise,  
Arbeitslosigkeit.

Jeder hat also sein Päckchen Sorge. Jeder hat demnach gerade  
genug mit sich zu tun.

Jeder? Stimmt das? Ganz zutreffend scheint das nicht zu sein.  
Da sind einige unter den Unruhigen, den Sorgenden, sie haben auch  
an dem zu tragen, was die anderen bedrückt. Sie sind aber ruhiger,  
gefahler, schauen zuversichtlich, die anderen ermunternd, drein.

Es sind das die Verbandsvertrauensleute!

Betriebsratsmitglieder, Beitragstaxierer und Träger sonstiger Ver-  
bandsfunktionen. Ihre Mitarbeiter überhäufen sie mit Fragen,  
Klagen, Beschwerden, Forderungen. Borgelegte und Unternehmer  
gelten gleichfalls nicht mit diesen Dingen. Unermüdblich sind jene  
Tapferen bereit, Anforderungen gewachsen zu sein. Auch denen, die  
die Berufsarbeit mit sich bringt. Als Pioniere im Verbandsdienst  
müssen sie sich mühen auch in diesem Falle, ja erst recht hier einwand-  
freie Arbeit zu liefern.

Betriebsratsmitglieder, darunter weibliche, zehntausende andere  
Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes versehen tagtäglich,  
stündlich diesen stillen, zähen Vorpostendienst im Interesse der Textil-  
arbeiter. Es gibt fast keinen Textilbetrieb in Deutschland, der nicht  
von den Vertrauensleuten des Deutschen Textilarbeiterverbandes be-  
arbeitet wird. Es sind die getreuen Elstherde, sie sind der Fels, es  
dem die Uebergriffe der Unternehmer Einhalt finden. Die Verbands-  
vertrauensleute sind Ratgeber und Helfer in einer Person. Sie sind  
für jedes Mitglied des Deutschen Textilarbeiterverbandes diejenige,  
die im Betrieb die Verbandshilfe nahebringen und deshalb niemals  
den Gedanken des Verlassenseins, des Ausgeliefertseins an zügel-  
lose Unternehmerwünsche aufkommen lassen.

Der Verbandsvertrauensmann, die Verbandsvertrauensfrau, die  
Funktionen des Deutschen Textilarbeiterverbandes sind die  
besten, die immer hilfsbereiten Freunde im Betrieb. Textilarbete-  
rinnen, wollt ihr euch dauernd solche Freunde sichern, wollt ihr nicht  
die Wahrheit des Sprichwortes: „Freunde in der Not, gehen tausend  
auf ein Bot“ erfahren, dann tretet dem Deutschen Textilarbeiter-  
verband als Mitglieder bei.

# Warum Textilarbeiter-Verband?

Diese Frage, im Zeitalter der Organisationen, in dem sich das Eigenleben dem Gemeinschaftsgedanken der Organisationen unterordnet, drängt sich uns bei unserer Werbearbeit unwillkürlich auf. In Erscheinung tritt, daß dort, wo Menschen mit gleichen Gedanken in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher oder politischer Art Vorteile erringen wollen, dieses Wollen nur in der Form organischer Handlung zur Tat werden kann. Bei dem Bestreben, ein Ziel zu erreichen, ist immer Wille und Tatkraft maßgebend.

Der Drang zum gemeinsamen Handeln schuf die Voraussetzungen der modernen Arbeiterbewegung im allgemeinen. Vor mehr als 60 Jahren der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein gegründet wurde und die Hingebung an die Idee, der Glaube an die großen Ziele die Pioniere der Arbeiterbewegung besaßen, hat wohl niemand vorausgesehen, daß jemals die Arbeiterbewegung diese achtunggebietende Stelle einnehmen würde, die sie heute inne hat.

Allenthalben schlugen die Flammen der Begeisterung empor, das Zauberwort: „Organisation“ wirkte. Auch die Textilarbeiterschaft konnte nicht abseits stehen, sie mußte sich zwangsläufig einordnen in den Emanzipationskampf. Jäher Energie bedurfte es, die Gedankengänge der Textilarbeiterschaft umzuformen, sie loszulösen von jener sprichwörtlichen Bescheidenheit. Schwer war der Wurf, doch er gelang.

Das kleine Häuflein überzeugungstreuer Textilarbeiter und -arbeiterinnen, die den Stamm des heutigen großen Verbandes bildeten, wuchs zu einer achtunggebietenden Anhängerschaft, das Selbstbewußtsein trat an die Stelle der Gleichgültigkeit. Formung des Geisteslebens, Erkenntnis der wirtschaftlichen Macht, Schutz der Arbeitskraft, Hebung der wirtschaftlichen Lage, waren Fundament der organisatorischen Entwicklung.

Auf der gegnerischen Seite ist man ebenfalls nicht müßig gewesen. In der richtigen Erkenntnis, daß straffe Organisation Vorteile im wirtschaftlichen Leben bedingt, schufen auch die Arbeitgeber Organisationsgebilde, die den Schlag gegen die Arbeitnehmer führen sollten. Eine ganze Reihe von wichtigen Auseinandersetzungen wirtschaftlicher Art sind zwischen dem Textilarbeiterverband und den zuständigen Arbeitgebervereinigungen im Laufe der Zeit geführt worden; bei denen sich immer bewiesen hat, daß der Textilarbeiterverband der getreue Schildknappe der Textilarbeiterschaft ist.

Eine neue Zeit ist angebrochen, eine Periode, in der das Kräfteverhältnis der Organisationen mehr denn je gemessen wird. Es vollzieht sich ein Prozeß, der den Richtungstempel der Gruppen: „Arbeit und Kapital“ blüchertartig erhebt.

Wenn in einem derartigen Ringen der Textilarbeiterverband versucht, die geistigen Erkenntnisse der Massen zu fördern, sie zu Menschen zu erziehen, die den Anforderungen der Gegenwart gewachsen sind, so darf andererseits das realpolitische unserer Bewegung nicht außer acht gelassen werden. Wir stehen als Organisation auf dem Boden der derzeitigen Verhältnisse, vertrauen nicht auf bessere Zeiten, sondern versuchen, die Zustände der Gegenwart zu meistern und helfend einzugreifen. Der Gemeinschaftswille verpflichtet zu gemeinschaftlicher Leistung, die vor allem auf sozialem Gebiet zum Ausdruck kommt.

Wenn im Jahre 1927 aus Mitteln der Hauptkasse für Unterstützungszwecke — unter Ausschaltung der Streit- und Gemäßigtenunterstützung — 774 181 Mk. verausgabt wurden, so ist auch damit der wahre Wert des Zusammenschlusses aufgezeigt.

Im Lohn des Textilarbeiters spiegelt sich die Kraft organischer Geschehens und wirtschaftlicher Macht wider. Auch auf diesem Gebiet hat sich der Textilarbeiterverband als Preisrichter glänzend bewährt.

Die Interessierung der Textilarbeiterinnen für den Gedanken der Organisation, eines der wichtigsten Gebiete unserer Zeit, zeigt gleichfalls Früchte. Der Textilarbeiterverband hat von jeher in Wort und Schrift für die Interessen der Arbeiterinnen gekämpft und nennenswerte Vorteile erzielt.

Gebundene organisatorische Arbeit hat so auf allen Gebieten nützlich für die Textilarbeiterschaft gewirkt, wenn auch noch große Fragen bezüglich der Besserstellung der Arbeitererschaft, wie Demokratisierung des Wirtschaftskörpers, Ausbau der Sozialversicherung u. dgl., der Erledigung harren. Bei Betrachtung dieser Dinge muß immer bedacht werden, daß die Lösung dieser Aufgaben, bzw. das Tempo derselben, bedingt wird durch die Mitarbeit der gesamten Textilarbeiterschaft.

Die Arbeitgeber der Textilindustrie erkennen die Gefahr, die eine straffe Organisation der Textilarbeiter für sie in sich schließt. Sie bliesen zum Sturm, sie erheben Sonderabgaben, um die Munition, die zum Kampf benötigt wird, im entscheidenden Augenblick zur Hand zu haben.

Allenthalben geht das Textil-Unternehmertum zum Angriff über, es will die Textilarbeiterschaft wieder auf das Niveau herabdrücken, auf dem sie vor dem Kriege stand. Kein Mittel wird gescheut, um dieses zu erreichen. Die frivolen heraufbeschworenen Ausperrungen in M.-Glabach, Werfen, Rhendt und Düren sind die Früchte dieser Gedankengänge. Wutischnaubend kündigt man Sympathieausperrungen des Rheinlandes, des Münsterlandes und des Bielefelder-Berzirkles an. Einige Textilgewaltige wollen noch weiter gehen. Für sie ist die Parole: in der gesamten Textilindustrie muß ausgesperrt werden, dann ist der Sieg unser.

Vor einem Vierteljahrhundert führte die Textilarbeiterschaft in Crimmitschau einen heldenhaften Kampf gegen ein gleich herrschütziges Unternehmertum, auch heute wieder steht das Barometer auf Sturm. Auf hochbewogener See gleitet das Schiff, die Organisation, der Textilarbeiterverband, seine Bahn. Alle Mann an Deck, klar zum Gefecht — ist das Kennwort der Zeit für die Textilarbeiterschaft.

## IN DEN VERBAND!

**Wohin gehöret der Prolet,  
Der gedrückt von Sorg' und Not,  
Der alle Tage früh bis spät  
Sich quält ums täglich' Brot? —  
In den Verband!**

**Wer ist zur Hilfe stets bereit,  
Wenn er muß kämpfen um den Lohn?  
Wer steht ihm bei in diesem Streit  
Um das Ergebnis seiner Fron?  
Der Verband!**

**Wer hat Erleichterung gebracht,  
Wer hat verkürzt die Arbeitszeit?  
Wer setzte ein hier seine Macht?  
Wer hat geschafft die Ferienzeit?  
Der Verband!**

**Deshalb fördert dieses Streben, —  
Ihr wollt doch nicht Schmarotzer sein,  
Vom Erfolg der andern leben, —  
Entschloßt euch schnell und tretet ein  
In den Verband!**

*J. Lohke*

Kolleginnen und Kollegen! Können ihr es bei dieser machtvollen Gestaltung der Auseinandersetzungen zwischen Arbeit und Kapital mit eurer Ehre vereinbaren, abseits zu stehen? Zwingt euch nicht eine innere Stimme zu dem Bekenntnis: Habe ich bis jetzt recht gehandelt?

In eurem eigenen Interesse, im Interesse eurer Familie und des gesamten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritts liegt euer zukünftiges Handeln begründet. Deshalb brauchen wir den Deutschen Textilarbeiterverband. Jeder Kollege und jede Kollegin muß mit Stolz sagen können: ich habe mitgewirkt, mitgearbeitet an der Lösung großer Aufgaben. Handeln und zeigen wir, daß wir der Zeit würdig sind.

*Chöllner*

# Waldenburger Hungerland.

Im Anfang Oktober sind im Waldenburger Bergland 27 000 Bergknappen in den Streit getreten. Die Schächte liegen still und es ergab sich die bemerkenswerte Tatsache, daß in dem verhältnismäßig großen Industriegebiet, das sich von Waldenburg weit bis in den Bezirk von Biegnitz und Landeshut erstreckt, auch nicht ein einziger Streikbrecher fand.

Die Knappen fordern eine Lohnerhöhung von 15 Proz. Wer die Lage dieser Leute kennt, wird ihre Forderung beschneiden nennen. Die soziale Lage der Waldenburger Bergknappen ist einfach fürchterlich. Die in Deutschland herrschende Wohnungsnot ist hier auf die Spitze getrieben. Wohnungen, die für eine Familie berechnet sind, werden von drei Familien bewohnt, die vielfach noch Untermieter aufnehmen. Die von der Stadt aufgenommenen Statistiken reden eine fürchterliche Sprache. Der Prozentsatz von Kindern, die ohne Frühstück zur Schule müssen, die ohne Mittagessen bleiben und ohne Abendessen zu Bett gehen, ist sehr groß und ohne Zweifel weit größer als in anderen Industriebezirken. Es fehlt an Kleidung und es fehlt an Wäsche. So ergibt sich das Bild größter sozialer Verelendung. Wer will den Mut aufbringen, die Berechtigung der Arbeitererschaft in Waldenburg nach einer Lohnerhöhung zu bestreiten?

Nach acht Tagen Kampf hat der Schlichter eingegriffen und sich für eine Lohnerhöhung von 8 Proz. ausgesprochen. Das ist für die Arbeitererschaft viel zu wenig und dennoch behaupten die Unternehmer, diese Belastung nicht tragen zu können. Wir wollen zugeben, daß die wirtschaftliche Lage des Waldenburger Bergbaus nicht glänzend ist. Die Kohlenflöze liegen im Waldenburger Land ungünstiger als anderswo. Die Gewinnung der Kohle ist viel komplizierter als z. B. in Oberschlesien, in Mitteldeutschland oder in Rheinland und Westfalen. Besonders nach der Zerstückelung der

# Zum Streit im Bezirk Hannover-Nord.

Wie das Reichsarbeitsministerium hinteres Licht geführt wurde und was man von den Behauptungen der Industrieführer halten kann und glauben muß.

In der Textilindustrie kann kein Arbeitsfriede eintreten, weil die Arbeitgeber an Beschlüsse gebunden sind, die von der Berliner Zentrale durchzuführen verlangt werden. Die Arbeitgeber erklärten dem Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, die Industrie sei gegenwärtig nicht in der Lage, eine neue Lohnerhöhung zu tragen. Von Arbeitnehmerseite wurde diese Behauptung bestritten und der Nachweis erbracht, daß im hiesigen Bezirk der Durchschnittslohn etwa 64,4 Pf. in der Spitze für Männer beträgt. Der Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Hannover lehnte daher auch eine Verhandlung über die Lohnfrage ab. Stark sekundiert wurde die Zeitung des Arbeitgeberverbandes durch den Direktor der Braunschweiger Jutespinnerei und -weberei. Auch Baron v. Krause behauptete, daß das Werk keine weitere Belastung vertragen könne. (Der Schiedspruch sah bekanntlich eine Erhöhung von 6 Pf. für Männer und 4 Pf. für Frauen in der Spitze vor.) In der Jutespinnerei Braunschweig wäre vielleicht eine durchschnittliche Mehrbelastung von etwa 2½ bis 3 Pf. pro Kopf und Stunde herausgekommen (es werden etwa 1000 Frauen, Mädchen und Jugendliche dort beschäftigt). Die Industrie und speziell dieses Werk konnte also unsere Forderung, weil dieselbe zu hoch war, nicht tragen.

Als der Streit ausbrach, da stellte man sich um. Der Zweck, den Spruch nicht für verbindlich zu erklären, war erreicht. Um nun weiter produzieren zu können, gab das Werk durch Anschlag bekannt, daß die im Betriebe resp. zur Arbeit erscheinenden Belegschaftsmitglieder ab sofort eine Treuprämie in nachstehender Höhe erhalten:

- 1. Verheiratete . . . . . pro Woche 15 Mk.
- 2. Ledige bis 20 Jahre . . . . . pro Woche 10 Mk.
- 3. Jugendliche . . . . . pro Woche 5 Mk.

Die Gruppe I sollte nach dem Schiedspruch pro Stunde 6 Pf. (bei 48 Stunden also 2,88 Mk.), Gruppe II pro Stunde 4 Pf. (bei 48 Stunden also 1,92 Mk.) und Gruppe III pro Stunde 2 bis 3 Pf. (bei 48 Stunden also 0,96 bis 1,44 Mk.) mehr erhalten.

Untragbar war diese Lohnerhöhung. Das Werk gibt aber heute pro Stunde eine Erhöhung von

- 31 Pf. für Gruppe I
- 21 Pf. für Gruppe II
- 10,5 Pf. für Gruppe III.

Wir fragen in aller Deffentlichkeit, ob nicht angesichts der jehigen Tatsache — daß ein um 50 Prozent freiwillig erhöhter Schiedspruch an die Belegschaft gezahlt wird — das Reichsarbeitsministerium hinteres Licht geführt wurde, und was man künftig von den Behauptungen solcher verantwortungslosen Industrieführer halten soll?

Ob es der Direktion nicht angst und bange wird, wenn der Sturm der Entrüstung eines Tages in dem Betriebe losbricht, wenn durch Anschlag der enttäuschten Belegschaft bekanntgegeben wird: Röhr, du hast deine Schuldigkeit getan — Röhr, du kannst gehen! . . . oder für den Bettelpfennig weiterarbeiten?

# Arbeitszeitschiedspruch für die schlesische Textilindustrie.

Der am 14. September 1928 vor dem Schlichter in Breslau gefällte Arbeitszeitschiedspruch für die schlesische Textilindustrie wurde von den Arbeitgebern angenommen. Da die Arbeitnehmer die Ablehnung aussprachen, haben die Arbeitgeber die Verbindlichkeit des Schiedspruches beantragt. Der Reichsarbeitsminister hat die Nachverhandlung auf Freitag, den 19. Oktober 1928, festgelegt.

*F. Ock.*

## Wirte, bilde!

Wirte, bilde! Ob im Zauberland des Scheins,  
zwingt des Stoffes Widerstreben, sei mit deinem  
Schaffen ein?  
Freu dich, wenn es Frucht getragen! Aber köstlicher  
noch bleibt  
jener Tropfen Aushagen, der zu neuem Werke treibt;  
Wirt.

## Weltgebot.

Dies soll dein Wahrspruch sein:  
Nachtvoll und rein  
sollst du dem Menschen Dienste weihn  
und ihn vom Arbeitsjoch befreien!  
Leopold Jakoby.

Wir sind die Kraft, die Ketten sprengt.  
Wir sind die Macht, die vorwärts drängt!  
Ehlers.

Kinder der Arbeit, sie zu befreien,  
sei für uns alle ein heilig Gebot,  
sei durch die Arbeit sei unser Leben  
oder wir suchen kämpfend den Tod.  
E. Lurati.

# Textilarbeiter-Jugend und Verband

„... wir sind die junge Generation — wir müssen kämpfen!“

## Schulose Kinder und Jugendliche

Die jugendlichen Arbeiter (wie auch die Frauen) wurden schon von jeher als Arbeitskräfte von den Unternehmern geschätzt. In den englischen Blaubüchern, das sind Dokumente, welche die Anfänge der Industrie schildern und über die Arbeitsverhältnisse berichten, finden wir Schilderungen über die Verwundung von kleinen Kindern und Jugendlichen von erschütternder Wirkung. Schon mit dem sechsten Lebensjahr wurden Kinder in die Fabriken gepreßt, denn man kannte in der ersten Zeit noch nicht die Spur von einer Arbeiterchutzgesetzgebung.

Dieselbe Entwicklung vollzog sich auch in Deutschland. Es hat lange Zeit gedauert, ehe man sich entschloß, wenigstens die Arbeitskräfte der Kinder und Jugendlichen vor der Ausbeutung der Unternehmer zu schützen. Das erste Kinderchutzgesetz trat 1893 in Kraft, es waren etwa elf Jahre nötig gewesen, um es vorzubereiten.

Die weitere Entwicklung ist bekannt. Bald genügte auch diese Schutzmaßregeln nicht, und die Kinderarbeit wurde immer mehr und mehr eingeschränkt. Als dann die Gewerkschaften sich bildeten, entstanden Hüter, welche, soweit es ihre Kraft in jener Zeit erlaubte, sich für einen größtmöglichen Schutz der Jugendlichen in Industrie und Handwerk einsetzten. Die Zustände waren freilich immer noch arg genug. Bekannt ist jener Fall eines Berliner Lehrlings um 1908 herum, welcher Selbstmord verübte, weil er die Behandlung seines Meisters nicht mehr ertragen konnte. Dieser Fall war auch die unmittelbare Ursache zur Gründung der Sozialistischen Arbeiterjugendbewegung. Auch einige Gewerkschaften errichteten etwas später eigene Jugendsektionen.

## Freizeit und Berufsausbildung

Es ist notwendig, daß dem jugendlichen Arbeiter das größte Augenmerk zugewendet wird. Er muß größere Rücksicht erfahren schon deshalb, weil sein Körper noch nicht so widerstandsfähig ist wie der eines älteren Arbeiters. Obwohl die Arbeiterchutzgesetzgebung die Beschäftigung von Kindern stark eingedämmt hat (ganz ist sie noch nicht verboten, leider!), ist doch der Teil jener jungen Menschen, die noch in einem zarten Alter in den Produktionsprozeß gestellt werden, enorm. Die Industrie kann sie sehr gut gebrauchen; sie sind über das ganze Feld der industriellen Betätigung verteilt. Zum Teil verrichten sie bereits selbständige Arbeit dadurch, daß sie an komplizierten Maschinen stehen und sie völlig ohne fremde Hilfe bedienen; zum Teil stehen sie als Hilfskräfte unter dem Kommando älterer Arbeiter, denen sie zur Hand gehen müssen. Aber immer müssen sie sich in den Rhythmus des Produktionsprozesses einfügen; sie dürfen nicht langsamer und nicht weniger zuverlässig ihre Beschäftigung verrichten als die älteren. Die Finger der jugendlichen Zwirnerinnen und Spinnerinnen müssen genau so flink arbeiten, der Blick dieser jugendlichen Arbeiterinnen muß genau so rasch und sicher sein, ihre Entschlußkraft und Geschicklichkeit sowie auch ihre Beweglichkeit darf nicht hinter denen ihrer älteren Kolleginnen zurückstehen. Der jugendliche Weber darf sich nicht hinlegen, wenn er sich abgepannt fühlt, sofern die Fabrikferrere noch nicht Feierabend verkündet hat. Kurz und gut, in welche Branche wir auch hineinschauen mögen, immer müssen Jugendliche dieselben schnellen Bewegungen, unter Umständen auch dieselbe körperliche Arbeit verrichten, wie die viel widerstandsfähigeren älteren Arbeiter.

Es ist daher selbstverständlich, daß alle in der Textilindustrie beschäftigten Jugendlichen sich, genau wie ihre älteren Kollegen und Kolleginnen, der Berufsorganisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband, anschließen müssen. In den circa 40 Jahren seines Bestehens hat er unermüdet für eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der in der Textilindustrie Beschäftigten gekämpft.

In Anbetracht der großen Zahl von jugendlichen Textilarbeitern, die bereits dem Verbands angehören, ist vor einigen Jahren ein Jugendsekretariat eingerichtet worden.

Es wurden auch Jugendabteilungen gegründet, in denen in einzelnen Orten sich die Jugendlichen besonders zusammenschließen, um ihre spezielle Aufgabe besser erfüllen zu können. Das Jugendsekretariat des Deutschen Textilarbeiterverbandes steht in enger Ver-

bindung mit dem Jugendsekretariat des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Wichtige Fragen, die von allgemeiner Bedeutung sind, werden in Gemeinschaft mit diesem Sekretariat erledigt.

So haben in bezug auf das Berufsausbildungsgesetz sowie das Berufsschutzgesetz eingehende Besprechungen mit den Leitern der Jugendabteilungen anderer freien gewerkschaftlichen Organisationen stattgefunden. Diese Besprechungen wurden vom Jugendsekretariat des ADGB veranstaltet. Die Resultate wurden stets der Spitzenorganisation unterbreitet, welche sie den entsprechenden behördlichen

Sohnbedingungen für die Jugendlichen zu vereinbaren. Das wird ihm in Zukunft noch weit besser gelingen, wenn sich ihm die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, soweit sie noch nicht organisiert sind, anschließen.

Gerade die Jugend muß erkennen, daß sie nur durch die Berufsorganisation aus ihren drückenden Verhältnissen befreit wird; die leeren Versprechungen der bürgerlichen Parteien, welche z. B. aus Anlaß der Ausstellung „Das junge Deutschland“ gegeben wurden, blieben am Ende nur Versprechungen. Zu einer ernstlichen Hilfe wird sich keine bürgerliche Partei bereit erklären.

## Vom Nutzen unserer Jugendgruppen

Die Jugendgruppen des Deutschen Textilarbeiterverbandes, von denen wir schon sprachen, haben sich bestimmte Aufgaben gestellt, die zu erfüllen sie ständig bemüht sind. Hier kommen die Jugendlichen zusammen, um mit Hilfe von älteren Funktionären, die sich für diese Arbeit begeistern, mit den Dingen auseinanderzusetzen, die sie als jugendliche Menschen interessieren. Sie lernen hier erst richtig den Nutzen und Aufbau der Gewerkschaftsbewegung begreifen; sie lernen einsehen, daß sie nur ein winziges Glied in der menschlichen Gesellschaft, die in Klassen zerlegt ist, sind, und daß sie als einzelne niemals etwas erreichen werden. Im kameradschaftlichen Verkehr mit gleichgesinnten Altersgenossen und -genossinnen formt sich ihnen hier jene freie Meinung, die ihnen im späteren Leben unerlässlich ist, wenn sie sich nicht bei jeder Gelegenheit zurückdrängen lassen wollen. Sowohl, in den Jugendgruppen soll ihr Selbstbewußtsein geweckt und gestärkt werden, denn wir brauchen Menschen, die sich nicht alles gefallen lassen, was man ihnen im Leben bietet. Von tiefer freien und selbstbewußten Auffassung legen einige Äußerungen ein schönes Zeugnis ab, die wir aus eingesandten Arbeiten, die anlässlich einer vom Jugendsekretariat gestellten Preisaufgabe bei dieser Stelle einliefen, entnehmen und hier wiedergeben. (Ueber die Ergebnisse der Preisaufgabe werden wir uns später ausführlicher äußern.) So schreibt eine 20jährige Zwirnerin: „Darum müßte ein jeder junger Textilarbeiter und jede junge Textilarbeiterin in der Jugendgruppe sein, denn wir sind die junge Generation und müssen kämpfen; die Älten sind ja schon müde und mürbe von den jahrelangen Kämpfen...“ Ein anderer Jugendkollege schreibt: „Unsere Jugendbibliothek hat regen Zuspruch, ein Zeichen, daß auch die Jugendlichen weiterlernen und die Schundliteratur ausschalten. Denn daß wir nur gute Bücher besitzen, dafür sorgen die älteren Jugendhelfer...“

Noch eine junge Kollegin berichtet: „Dieses Jahr waren wir im schönen Rheinland... Draußen merkt man erst so recht, was uns mit den Ferientagen erklämpft worden ist. Man muß nur wissen, die Ferien richtig zu erleben. Aber nicht nur die Ferien, auch das Wochenende kann man in nächster Umgebung, im Kreise gleichgestimmter Freunde, genußreicher als auf dem Tanzboden verbringen.“ Ein 19jähriger Weber berichtet, wie befreit er ist über seine Mitgliedschaft im Deutschen Textilarbeiterverband; und wie durch das Wirken des Verbandes im Betriebe selbst die Verhältnisse sich gebessert haben. „Vor dem Kriege hat unser Obermeister noch die Jungen gehohlet. Heute ist das in seiner Fabrik natürlich nicht mehr möglich.“

Es steckt ein großer Teil geistiger Energie und Regsamkeit der jungen arbeitenden Generation bereits in den Gewerkschaften, die in den Jugendgruppen ihre erste Aufklärung erhalten und sich hier zuerst mit den Begriffen Solidarität und Gemeinschaftlichkeit auseinandersetzen. Sie müssen Verstärkung erhalten durch die Schar, die heute noch abseits steht und eigene Wege wandelt. Klärt sie deshalb auf, ruft auch noch die letzten unorganisierten, jungen Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen herbei, damit sie die Organisation verstärken helfen und dadurch noch leistungsfähiger machen!

*Paul Lehmann*



Celzig (Neues Rathaus)

Michaels

Stellen zugehen ließ. In diesem Zusammenhang möchten wir auf den neuesten Schritt des ADGB hinweisen, welchen dieser in Hinsicht unserer Freizeitforderungen getan hat. Schon auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß hatte der Vorsitzende, Leipart, im Rahmen der Jugendtagung angekündigt, daß die Freien Gewerkschaften sich mit ganzer Kraft für einen ausreichenden und gesetzlich gesicherten Urlaub der Jugendlichen einsetzen werden. Nun hat der Vorstand des ADGB ein Schreiben an den Reichsarbeits- und Reichsinnenminister gerichtet, worin die Sicherung eines ausreichenden Urlaubs für Jugendliche im Arbeiterschutzgesetz, das in Vorbereitung ist, gefordert wird. Von maßgebenden behördlichen Stellen wurde früher bei ähnlichen Forderungen immer auf das kommende Berufsausbildungsgesetz hingewiesen, das bereits eine teilweise Erfüllung der Forderungen bringen soll. Nun wird die Reichsregierung durch den Vorstand des ADGB darauf aufmerksam gemacht, daß der Entwurf dieses Gesetzes keine solche Erfüllung bringt. Der Entwurf gibt den Jugendlichen keinerlei Anspruch auf Urlaub, sondern sieht lediglich vor, daß die gesetzlichen Berufsvertretungen Anordnungen über Form und Inhalt der Lehrverträge, vor allem über das den Lehrlingen zu gewährenden Entgelt, über Urlaub und Ferien treffen können. Damit ist kein Urlaubsanspruch gewährleistet. Außerdem wird hier nur von Lehrlingen gesprochen; ein großer Teil der ungelerten Jugendlichen, die namentlich in der Industrie beschäftigt sind, würde davon überhaupt nicht betroffen werden. Und da das Berufsausbildungsgesetz noch nicht bald verabschiedet wird, muß auch deshalb schon eine entsprechende Regelung in dem baldigst zur Beratung kommenden Arbeiterschutzgesetz getroffen werden. Außer dieser Zusammenarbeit ist der Deutsche Textilarbeiterverband bemüht, durch tarifliche Regelung bessere Freizeit und



Samstagmorgen Zusammenkunft der Bremer Jugendgruppe im Betriebskaffeehaus



Textilarbeiterjugend auf der Fahrt nach Helgoland



# Unterhaltung und Wissen



## Mit dem Hauskaffierer durch seinen Bezirk.

Allmählich nach Betriebschluss geht es mit der Eisenbahn einige Stationen von der Großstadt hinweg, um in der Arbeiterkolonie einer Baumwollweberei und -spinnerei die Mitgliedsbeiträge zu kassieren. Es ist Samstag zwischen 11 und 12 Uhr. Man hat die Gelegenheit, zu beobachten, wie in allen Vorortstationen die Männer der Arbeit den Heimweg antreten. Alle kommen sie daher gelagert, jeder will noch rechtzeitig den Anschluss erreichen und es dauert nicht lange, da ist der Wagen überfüllt. Es sind Arbeiter aus den Metall- und Schuhfabriken. Interessant ist es, ihre Arbeits- und Lohnverhältnisse näher kennenzulernen. Wenn man aus den Gesprächen hört, wie bitter sich diese Menschen plagen müssen und wie schwer es ist, Arbeit zu bekommen, dann kann man es verstehen, wenn ein Arbeitsloser sein Bestes daran setzt, um rechtzeitig bei der im Arbeitsmarkt ausgeschriebenen Stelle als erster dort zu sein. Gerne hätte ich mich noch länger unterhalten, aber die Stimme des Schaffners erinnert mich an mein Endziel und mit „Wiedersehen nächsten Samstag“ verlasse ich das Abteil. Der Zug ist bereits im Fahren, als noch einige Arbeiter kommen und aufspringen. — In Gedanken denke ich, wie unverantwortlich

Der Weg vom Bahnhof zur Kolonie beträgt zehn Minuten. Schon von weitem sieht man die Fabrik mit der anschließenden Kolonie. Unterwegs fahren Bäcker, Fleischer und Schuhhändler vorüber, um ihre Ware in der Kolonie anzubieten. Schulkinder gehen nach Haus. Hausierer, Hofsänger und Bettler lenken ihre Schritte zur Kolonie. Kurz vor Eingang der Kolonie ertönt die Fabrikssirene, die die Belegschaft einen und einen halben Tag von ihrer Fron erlöst. Ich beeile mich, um noch rechtzeitig am Fabrikstor zu sein, um den Indifferenten Flugblätter zu übermitteln. Etwa tausend Arbeiter und Angestellte strömen aus der Fabrik in die Kolonie und die anschließenden Ortsteile. Viele nehmen keine Flugblätter, unsere Mitglieder greifen zu und müntern die Tragen auf. Zum großen Teil sind es Arbeiter und Arbeiterinnen, die keine freudigen und ruhigen Tage haben, die man nicht ansehen kann, ohne selbst verbittert zu werden. Oft erscheint der Gesichtsausdruck müde und träge, in Wirklichkeit ist es nicht der Fall, sondern es ist der Ausdruck proletarischer Not. Es begegnen uns Arbeiter und Arbeiterinnen, die ganz gut als Klassenkämpfer in unseren Reihen stehen könnten, nur müßten sie durch Hausagitation wieder aufgerüttelt werden. Junge Burichen und Mädchen, fast noch Kinder, und abgemagerte Frauen, sowie alte, gebückte Männer, sind hier nichts Seltenes. Alles, was wir sehen, Fabrikgebäude, die Kolonie mit den Häuserblöcken, die Straßen und Anlagen, ja selbst die Arbeitsmenschen, gebunden durch Werkwohnung, Wohnungsnot und dem Gespenst der Arbeitslosigkeit, sind Besitz einzelner Menschen — man nennt es Aktiengesellschaft.

Erit jetzt beginnt die eigentliche Funktion. Zuerst geht es in das Speisehaus. Dasselbst sind die ledigen Mitglieder zum Mittagstisch. Es sind meistens Kollegen und Kolleginnen, die durch Arbeitslosigkeit oder andere Umstände gezwungen waren, in der Fremde ihr Brot zu suchen. Sehr oft muß ich hören, daß diese Kollegenschaft bei Arbeitswechsel vom Regen in die Traufe gekommen ist. Deshalb sollte auch diese

Kategorie mitwirken, daß die unsichere Arbeitsstelle Arbeitsplatz und der für Maschinen gebaute Fabrikraum wirklich Arbeitsraum wird.

Jedes Haus und jede Stube betrete ich, soweit es sich um Proletarierwohnungen handelt. Dort, wo niemand organisiert ist, wird zeitweise unentgeltlich der „Textil-Arbeiter“ ausgehändigt. Ein Erfolg war immer zu buchen. Immer und immer muß man feststellen, daß trotz allem gewerkschaftlichen Fortschritt Aufklärung noch besonders notwendig ist. Im ersten Teil der Kolonie sind die Häuser älteren Stils, dagegen grünen uns im hinteren Teil neuere Bauten. Doch fehlt in der gesamten Kolonie die Treppenbeleuchtung und Klosettspülung.

Überall werde ich freundlich aufgenommen. Doch kommt es auch vor, daß Mitglieder noch nicht fest überzeugt sind, es handelt sich dabei meist um Neuaufgenommene. Bei solchen Gelegenheiten muß der Hauskaffierer die Eigenschaft besitzen, sich in das gewerkschaftliche, politische, religiöse und familiäre Empfinden hineinzudenken, um dabei bald eine kollegiale Brücke zu schlagen. Bei Auszahlung von Kranken- oder Erwerbslosenunterstützung sind die Mitglieder teilweise enttäuscht über die geringe Summe, die sie auf Grund ihres Beitrages erhalten. Bei dieser Gelegenheit kommt zum Ausdruck, wie gut es gewesen wäre, wenn sie rechtzeitig dem Mahnruf des Verbandes Folge geleistet und mindestens die Pflichtbeiträge geleistet hätten. Dies ist notwendig, nicht nur in ihrem, sondern im Gesamtinteresse des Verbandes. Viele holen es nach, andere gehen darüber hinweg, aber bei einem Lohnkampf wird auch denen der Beweis erbracht, daß man mit niedrigen Beiträgen einen Kampf nie lange und mit wenig Erfolg durchführen kann.

Bei einem Mitglied waren von einer nahen Spinnerei zwei Mitglieder zu Besuch da. Diese streikten seit drei Wochen und erhielten auf Grund ihres Beitrages und ihrer Mitgliedschaft die Woche 48 Mark Streikunterstützung. Sie erklärten mir, daß die ganze Belegschaft hohe Beiträge zahle, den Streik aushalten und solange kämpfen wolle, bis die Forderungen bewilligt sind. Acht Tage später las ich im „Textil-Arbeiter“, daß der Streik in W... erfolgreich beendet sei. Hieraus erkennt man, Bezahlung der Pflichtbeiträge, der Betrieb in seiner Mehrheit organisiert, wird den Unternehmer zwingen, den Bedürfnissen der Arbeiterschaft Rechnung zu tragen.

Vielfach kann man beim Kassieren beobachten, daß noch sehr viele Schundromane gelesen werden. Ich habe infolgedessen Bücher aus der Gewerkschafts- und Verbandsbibliothek mitgebracht und die Bücher sind dann mit Vorliebe gelesen worden. Die Schundromane verschwanden bald.

In einer Familie schildert mir eine Kollegin ihre Tagesarbeit. Arbeit in Ehren, aber was diese Mutter leisten muß, damit stellt sie den Mann in den Hintergrund. Früh die erste, am Abend die letzte. Die Familie hat drei Kinder im Alter von zwei, fünf und acht Jahren. Früh um 6 Uhr muß sie die Kinder in Ordnung bringen, Frühstück fertig machen und beim Weg zur Fabrik gibt sie die zwei Jüngeren im Kinderheim ab. Oft sind die Kleinen noch müde, aber es hilft nichts, die Mutter muß mitverdienen, sonst reicht es nicht zum Lebensunterhalt. Zur Mittagspause stehen die

Kinder am Fabrikstor, geschwind geht es nach Hause, hat wird gegessen und wieder geht es in die Fabrik und Kinderheim. Am Abend warten die Kinder liebevoll die Mutter, sie kommt erschöpft daher. Alle Kräfte muß zusammennehmen, um den Anforderungen des Abends recht zu werden. Wiederum ist es die Leibesfrage, die zu erledigt wird, und die Kleinen warten auf Säuberung. Nach dem Abendessen wird Geschirr gespült, Wäsche und Kleider gewaschen und zuletzt, wenn alles längst schlief, legt sie noch Bettung. Doch die Müdigkeit überfällt sie, so daß sie teilweise die geistige Kraft entbehren muß. Ich bewundere die Opfermut dieser Kollegin; denn es vergeht bei ihr der Tag in Sorgen für den nächsten. So geht es Monat um Monat Jahr um Jahr. Alles beansprucht die Mutter, sie ist tagüber Berufsfrau und nach Feierabend Mutter, Hausfrau und Gattin. Wieviel Mutterliebe müssen die Kinder erbeugen, die tagsüber im Kinderheim sind, und gerade die Mutterhände sollten es sein, die die ersten Grundlagenschaffen, zum Aufbau des Kindes als schaffender Mensch und Staatsbürger.

Oft komme ich mit Kollegen zusammen, die auf Grund ihres Alters arbeitsunfähig sind. Sie erzählen dann von der „guten alten Zeit“. Teilweise ist es fast ungläublich, aber es ist bittere Wahrheit. Der industrielle Lohnarbeit war in vergangenen Jahrzehnten ungeschützt und der Arbeiter der Kapital- und Unternehmerkräfte ausgeliefert. Kinderarbeit war nichts Seltenes. Die Arbeitszeit war unregelmäßig. In frischen und kalten Tagen keine Hilfe, in den Betrieben kein Gefahrenschutz, kein Tarifrecht, keine staatlichen Arbeitsnachweise und Erwerbslosenfürsorge. Wenn wir die gute alte Zeit mit der neueren vergleichen, dann erkennt man, welche große und soziale Arbeit unsere alten Gewerkschaftskollegen und -kolleginnen zu bewältigen hatten und was uns alles die neue Zeit gebracht hat. Wir haben nun die heiligste Pflicht, die Errungenschaften der Gewerkschaften zu schützen und weiter auszubauen.

Wiel soziale Not ist in einer Arbeiterkolonie vorhanden, sichtbar allerdings nur für den, der offene Augen und Empfinden dafür hat. Nur langsam geht es vorwärts, trotzdem durch die Organisation Errungenem. Der Hemmschuh sind die Nichtorganisierten, aber auch diese werden sich letzten Endes entscheiden müssen, entweder für oder gegen uns.

In vielen Textilarbeiterfamilien, wo oft vier oder fünf Mitglieder derselben im Betrieb arbeiten, herrscht noch die Auffassung, daß die Organisationspflicht erfüllt ist, wenn man davon dem Verband als Mitglieder angehört. Diese Unangewohnheit und verkehrte Denkweise erschwert die Arbeit der Organisation und des Betriebsrates und stärkt den Unorganisierten das Rückgrat. Ob nur ein Familienmitglied oder fünf zur Fabrik gehen, alle haben die Verpflichtung, sich der Organisation anzuschließen, denn jeder nimmt teil an den Errungenen seiner Klasse, jeder erhält den tariflich mit der Organisation vereinbarten Tariflohn, und deshalb ist es die moralische und rechtliche Verpflichtung, seiner Gewerkschaftsorganisation anzugehören.

Bereinzelt seid ihr nichts! Vereint alles!

## Der Baldamus und seine Streiche

Roman von D. Böhle

Herausgegeben und zu beziehen durch: Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin Belle-Alliance-Platz. (22. Fortsetzung.)

Gelegentlich einer Nacht in der Heilsarmee lernte ich einen Kostgänger kennen, der seinem Vater mit einigen hundert Mark durchgebrannt war und das Geld mit einer Schneppe verlor. Dieser Kostgänger schlug mir vor, mit ihm zusammen nach der Riviera zu gehen, hier in Paris sei das Stadtpflaster doch so heiß, daß einem die besten Gedanken in Köpfen verdampfen, und zu erben sei von diesen Sammelimpulsen schon längst nichts mehr. Auch mir war infolge meines Dauerleides die Stadt mühsam verlebter und ich sagte daher, ja, ich würde ganz gerne mitkommen. Ohne große Vorbereitungen brach die Expedition nach dem Süden auf. Unsere Kamme hatten nicht viel zu tragen. Daher kamen wir gut vorwärts und waren am zweiten Tag schon in Nizza. Aber wie sich unterwegs bald zeigte: der gute Kostgänger war kein besonderes Fachgenie, ganz im Gegensatz zu den Beurlaubten, die vor Antritt der Fahrt ihrem Sprechapparat entwarren waren. Und da dies Nichtsahnkönnen auch meine schwache Seite war, mußten wir beide von Anfang an Kohldampf schlucken, daß sich der Zwölffingerdarm lenkte. Um das Maß voll zu machen, verhaftete uns ein Scheimpolizist, der unseren Plänen in der Stadt nachgeschlichen war, weil er uns für Anarchisten hielt. Drei Stunden lang wurden wir von Kommissar zu Kommissar geschleppt und dann erst freigelassen, nachdem wir ein langatmiges Protokoll unterschrieben hatten.

Wir hatten beide die Nase voll von dem Unternehmen, die schönen Gebirge des Südens auf dem primitiven Reispferd der Apostel zu erreichen, und ruppelten zermüdet und um viel Erfahrungen reicher zurück. Der Raum dieses unglücklichen Ortes hat sich derart schrecklich in meinem Retrogelechte festgesetzt, daß ich selbst bei größter Verstopfung nur „Nizza“ zu sagen brauche. Das wirkt dann prompt und nachdrücklich als Fixpunkt. Bevor wir nach Paris hinaufzogen, befiel uns ein Elfmaler, der in der Nähe eines Sauerbrunnens verweilte, über Nizza. Zum Dank dafür steht ihm am Morgen der Kostgänger die besten Schuhe, die der Mann im Laden hatte. Als ich ihm dankte, er sei ein ganz gemeiner Schurk, sagte er ruhig: „Nun, wenn schon, Berehmer. Nur diese Kategorie von Jungens bringt zu etwas!“

In Paris hatte er, als die Suche nach Fintus von neuem anging, einen guten Einfall. Er gab sich als prellenloser Kellner aus und

bekam auf diese Weise in den Kaffeehäusern und Restaurationen ziemlich viel zusammen. Zu seiner Ehre muß ich sagen, daß er sich da als kein schlechter Kamerad erwies, sondern manches mit mir teilte, was ihm um so höher anzurechnen ist, als ich selber doch gar nichts beizusteuern vermochte, weil ich zu unselbständig und zu erschrocken war und daher stetig an meinen Rockschößen klebte. Das packte mir nicht auf die Dauer, und als sich eines Tages eine gute Gelegenheit bot, nahm ich auf dem Montmartre in einer kleinen Brasserie — einem Zwischending zwischen Bierwirtschaft und Café — eine Stellung als „Pionneur“ an, als Gläserknecht. Das hört sich niedlich und nett an und unbedeutend, ist aber eine heilandsmäßige Arbeit, wenn man nicht jahrelang hindurch darauf trainiert ist. Man glaubt gar nicht, wie schwer es ist, ein Glas sauber zu schwenken, und wenns gar ein Weinglas ist, bleibt beim Trocknen das halbe Tuch im Glase hängen. Und die Kellner, die verdammten, die passen scharfer auf als Hofstimmer und haben zudem Mikrostapagen. Bevor sie ein Glas übernehmen, halten sie's erst dreimal, dreimal gegen das Licht, und wenn sie nur das winzigste Fälschen daran finden, so geben sie einem das Glas wieder zurück und fluchen dabei gotteslästerlich aus ihren grauen Schnurrbärten heraus. Und fix muß man auch sein. Da hat man während des Betriebes keine freie Minute, die einem selber gehört. Immer ist man an irgendeine Arbeit gespannt. Setzt mal das Gläserknechten aus, so muß man in den Keller rennen und Luft pumpen, damit das Bier die richtige Pression hat. (Kohlensäureflaschen kannte man in diesem Betriebe nicht!) Oben in der Wirtschaft war's so heiß, daß man sich die Seele aus dem Leibe schwitzte, unten im Keller dagegen war's so kalt, daß es einem förmlich schüttelte vor Vertäubung. Natürlich machte ich als Anfänger alles ungeschickt oder falsch. Die Hälfte der mir zugewiesenen Befehle und Aufträge verstand ich nicht, weil ein Katois gesprochen wurde, das nur der Teufel kennt: so torkelte ich denn herum wie ein vercheuchtes, verängstigtes Huhn. Der Patron, wie man hierzulande den Geschäftsinhaber nennt, stuchte fürchterlich, wenn er meine Schwermüdigkeit sah, und seine Frau, die fetzte Dame, die einen unerhört gewaltigen Busen hatte, mit dem sie wackeln konnte wie ein Firtusstümmler mit den Ohren, die verführte hoch und heilig, ich sei der letzte Nagel an ihrem bereitstehenden Sarge. Was sie aber nicht hinderte, trotz dieser melancholischen Betrachtung sich sofort eine Portion frischen Spargel in den Schlund zu stecken. Der Hauptbetrieb in dieser Brasserie begann erst nachts, wenn die Theater und Cabarets aus waren. Da füllte sich das Lokal mit Mädchen, beinahe an jedem Tisch sah eins, und die Kellner holten alle Hände voll zu tun, um die vielen Platten aufzutragen und für gehörigen Wein zu sorgen. Die Gäste, die da ver-

kehrten, waren sehr schrecklich. Mehr als einmal kam es vor, daß sie das aufgetragene Essen kaum anrührten, so gut es auch war. Das war dann Profit für die Kellner, die die Ueberreste sammelten und sie noch in der Nacht nach Geschäftsabschluss an die Garküche der Straße verkauften. War ein Gast angebettert und nicht mehr im Gebrauch seiner fünf Sinne, so wurde er mächtig beschiffen, denn da stellte man ihm mehr leere Flaschen hin, als er volle getrunken hatte, und er durfte dann tapfer für alle blechen. Der Koch sagte mir, die Damen, die diese feinen Herren bei sich hätten, die seien mit von der Partie, das heißt, sie stäken mit dem Wirt unter einer Decke, würden fürs Zuschleppen bezahlt und bekämen von der Jagd, die ihr Kavallerie mache, bestimmte Prozenste. Das mochte ich kaum glauben. Sonst hätte die Welt überhaupt nur noch aus Dred und Schwindel bestanden.

Gegen drei Uhr morgens war in der Regel Schluß des Betriebes. Da legten sich der Patron und seine Frau an einen Nebentisch und machten Kaffeesuppe. Die beiden Abende, die ich dort war, zahlten sie einmal 1700, das andere Mal 1900 Franken. Das waren Beträge, bei denen sich wohl verdienen lassen konnte. Jetzt wußte ich auch, warum sein Wirtsgenie, sein festes, so zufrieden glänzte.

Gegen halb vier Uhr konnte ich endlich in die Klappe gehen. Um sieben Uhr morgens sollte ich aber schon wieder auf den Beinen sein. Das ging nicht, mit so wenig Schlaf kam meine Maschine nicht aus. Da ich das Zimmer zum Glück abgeschlossen hatte, konnte mich die Bedmannschaft nicht zum Nest rauschmeißen, was sie bei der „preußischen Sau“ wohl recht gern getan hätte, sondern mußte sich mit Aufsen, Klopfen und Poltern begnügen, und das hatte erst gegen elf Uhr Erfolg. Der Chef schimpfte wie ein Rohrpaß, als ich so spät auftauchte, aber der Koch lachte auf sämtlichen Goldzähnen und stellte mir zum Frühstück gleich eine Schüssel bester Käufeln hin und sagte: „Recht so, Elfmaler, laß dich von dem Debauch nicht dumm machen. Hier hält's doch keiner von deiner Kategorie länger aus als drei Tage.“ Der Koch sollte mit keinem Ausspruch recht behalten. Den Tag danach türmte ich, mitten aus dem vollen Betriebe, der Patron sah mich noch die Kammertreppe hinaufgehen und schrie mir nach, wo ich hinwolle. Ich rief hinauf, ich wolle rasch das Hemd wechseln, ich hätte mich beim Luftpumpen an der Pression nahegeschwitzt. Doch statt das Hemd zu wechseln, zog ich meine Schürze aus, schlüpfte in meine Jacke und diffelte dann so leise aus dem Hause hinaus, als ob ich gestohlen hätte. Wie froh war ich, als ich wieder im Lärm der Straße untertauchte und aus dieser mörderischen, schimpfenden Schaffhölle befreit war.

(Fortsetzung folgt.)



Literatur.

Inhaltsverzeichnis der Clejering 10 der Meiland Textilberichte, Heidelberg.

Mechanisch-technischer Teil. Mercator, Etwas über Ammeldeabfall und seine Verwendung. — Feldhaus, Wer erfand die Kunstwolle? — Freiler, die Feinspinnmaschinen der Langspindel-Kammgarnspinnerei vom englischen Standpunkt. — Steinbrüder, Moderne deutsche Textilindustrie. — Rohmann, Die theoretischen Grundlagen für Bau und Betrieb von Säger- und Bettelmaschinen. — Wagentrecht, Seaton-Gabler-Neolet. — Kuhn, Eine neue selbsttätige Bedienungsvorrichtung für Bleich- oder Rauhstapel. — Hamann, Webwarenkunde. Ein Fachnormenausschuss Krankenhaus (Janot).

Textile Forschungsberichte. Martini, Ueber Fremdkörper in der Rohware und andere Webereifehler als Schadensquellen für den Weber und Ausrißer. — Herzog, Ueber die Verwendung des ausfallenden Nisches bei der mikroskopischen Untersuchung von Textilien und Papieren. — Veites, Die Wirkung verschiedener chemischer und physikalischer Reagenzien auf die Anisotropie der Wolle. Mitteilungen des Deutschen Forschungsinstituts für Textilindustrie in Reutlingen-Stuttgart.

Chemisch-technischer Teil. Jacoby, Ueber die Verwitterung von Färbungen. — Schreiber und Hamm, Verhältnisse zur Unterbindung zwischen Wolle und Kupferseide. — Eicklin, Verfahren zur Bestimmung von Kupferseide. — Romerau, Das Eisenkarbonat und das DRP 441179. — Schapolsnikoff, Ueber die Eigenschaften der Textilrohstoffe. — Haller, Untersuchungen über Druckfarbenverdünnungen. — Hartmann, Entwurfsverfahren für Druckfarben.

Weltzeitschriftenchau. Weltzeitschriften, Neue Bücher. Neue Karikatur, chemische Präparate und Mustertarten. — Strumpfwaren. — Zur Geschichte der Textilindustrie.

Technische Auskünfte. Fragen und Antworten. — Gedächtnisreden.

Neue Erfindungen. Patentliste. — Patentberichte.

Verfahrenstechnik. Organisation. Gemmert, Selbstbestimmung in der Baumwoll-Spinnweberei. — Mitteilungen des Reichsverbandes der Textilindustrie und Textilmaschinen.

Wirtschaftlicher Teil. Wilhelm Otmach, — Goldbeck, Günstigen und ungünstigen Wettbewerbs auf dem Gebiet des Patent-, Gebrauchsmuster-, Geschmacksmuster- und Markenrechtes. — Jubiläum. — Verschiedenes. — Vereinnachungen. — Nachschulnachrichten. — Offene Stellen.

Die Kalkulation in der Weberei von Paul Kraft-Thomae, Fabrik-Verleger, Preis 3,60 Mk. Leipzig 1928. Dr. Max Jäncke, Verlagsbuchhandlung.

Der Verfasser ist der Ansicht, daß eine Kalkulation mehr sein soll als die übliche Addition von Ansätzen, die aus ähnlichen und früheren Festlegungen für den gerade vorliegenden Kalkulationsfall herangezogen wurden. Jede Kalkulation soll sich auf die Einzelheiten aufbauen, welche mit den Produktionsbedingungen des betreffenden Artikels in engem Zusammenhang stehen, und eine

Kontrollen eines Auftrages in bezug auf Material und Aufwand, wie auch der Gesamtproduktion während einer Periode erlauben. Mit den Kalkulationswerten soll man auch die Leistungen der Abteilungen kontrollieren können, und automatisch ergibt sich hieraus eine Mittelkalkulation. Nur durch eine sich aus den Produktionsbedingungen ergebende Mittelberechnung lassen sich die dem Unternehmer auslegenden Geschäftsprinzipien ermitteln und jedes gefühlsmäßige Handeln vermeiden. Durch eine genaue Kalkulation wird zudem der Fabrikationsprozeß angeregt und eine Grundlage für eine Verkaufspolitik geschaffen.

Zaudert nicht!

Zaudert nicht! Das Leben winkt! Wollt ihr denn verzagen? Nein, ihr müßt jetzt unbedingt kämpfen und nicht klagen!

Ganz gewiß: Der Weg ist steinig, Doch hier hilft kein beten! Mutig müssen wir und einig In die Kampfbahn treten!

Gill's doch einem großen Ziele: Sich dem Kampf zu weihen, Der aus schwerem Sklavensiele Alle soll befreien!

Frei soll jede Arbeit werden, Ehre sein und Lust! Froh soll atmen hier auf Erden Jede Menschenbrust!

Dieses Ziel gilt's zu erringen! Vorwärts! Zaudert nicht! Laßt uns mutvoll vorwärts bringen, Bis die Kette bricht!

Bis für alle hier auf Erden Menschenglück erblüht, Und nach Knechtschaft und Beschwerden Freiheitssonne glüht!

TAEFS

Professor Dr. Kastel

Das plötzliche Ableben eines unserer prominentesten beiträger, des Herrn Professors Dr. Kastel, erfüllt die freien Gewerkschaften mit Trauer. War doch Prof. Kastel, vor allem den Berliner Verbandssekretären, in den an der Gewerkschaftsjahre gehaltenen Vorlesungen immer ausgezeichnet und williger Ratgeber, so ist er auch übrigen Funktionären durch seine Werke, wie das „Arbeitsrecht“ und andere hervorragende Schriften oftmals ein Führer in arbeitsrechtlichen Streitfällen gewesen. Wer sich in arbeitsrechtlichen Fragen zu befassen hat, empfindet fast unerzehllichen Verlust besonders schwer.

Berichte aus Fachreisen.

Kirchhau-Lunenburg. An unsere Mitglieder! Der Beschluß der Funktionärskonferenz vom 16. September 1928 und Vorstandssitzung vom 21. September 1928 wird im Bereich der Filiale ab 32. Woche (15. Oktober 1928) als Mindestbeitrag erhoben, für männliche Mitglieder 70 + 10 = 80 Pf., weibliche Mitglieder 60 + 10 = 70 Pf. Altarbeitgeber zahlen je 10 Pf. im Jugendliche von 14 bis 17 Jahren 50 + 10 = 60 Pf.

Für Kolleginnen und Kollegen, die durch Alter oder Invalidität in ihrer Verdienstmöglichkeit nachweisbar beschränkt sind, kann Antrag eine abweichende Beitragszahlung zugelassen werden. Die Abweichung gilt nur, wenn sie im Mitgliedsbuche von Geschäftsleitung ausdrücklich vermerkt und mit ihrer Unterfertigung und Stempel versehen ist. Alle unsere Mitglieder sind ersucht, ihrem eigenen Interesse hiervon Kenntnis zu nehmen.

Mannheim-L. Unserer Kollegenschaft dürfte nicht unbekannt sein, daß ein Angestellter des DVB, namens Erhard Riedel, Unterzeichnung von Geldern stüchtig geworden ist. Wir stellen fest, daß dieser R. mit dem Geschäftsführer unseres Verbandes, R. Riedel nicht identisch ist. Wir bitten unsere Mitglieder, das Kenntnis zu nehmen und überall dort, wo Unklarheiten bestehen, Aufklärung zu schaffen.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, 21. Oktober 1928, ist der Beitrag für die 42. Woche fällig.

Adressenänderungen. Herrfeld, Gottlieb, ist zu streichen. K. u. G. Richard Wölsche, Weende bei Göttingen, Landstraße 350.

Verlag: Karl Schaber in Berlin, Memeler Str. 8/9. — Verantwortlicher: Paul Schaber in Berlin. — Für die Anzeigen verantwortlich: Paul Schaber in Berlin. — Druck: Beroliner Buchdruckerei und Verlagsanstalt Singer in Berlin.

Gicht und Rheumatismus

... mit Ihrem Herbaria Gicht- u. Rheumatose sehr zufrieden. Wirklich überraschend! ... Gicht hat wundervoll gewirkt, kann bald ohne Stock gehen, herzlichen Dank! ... kann wieder ziemlich gut laufen und sitzen, glaube, daß ich wieder arbeiten kann.

bestbewährte Philippsburger Herbaria-Gicht- und Rheumatose hat auf die Harnsäureablagerungen im Blut eine stark auflösende und ausgeschiedene Wirkung, ohne sonst irgendwiewenig unangenehm oder schädlich zu sein. Wenn Sie an Gicht und Rheuma leiden, dann lassen Sie sich durch nachstehend abgedruckte Dankschreiben ruhig dazu bestimmen, ebenfalls einen Versuch zu machen! Sie werden zufrieden sein!

Kur: 6-12 Pakete. Preis pro Paket M. 3,- zuzügl. M. 0,20 Porto. Bestellungen (zweckmäßig wegen Portounutzung nicht unter 3 Paketen) werden an die Herstellerfirma, worauf Zustellung durch die zuständige Apothek erfolgt. Nachahmungen bitte zurückzuweisen, nur die Marke „Herbaria“ bürgt für Echtheit!

Billigste böhmische BETTFEDERN! Die reine, guttliche Sorte! ... Preisliste ...

Billigste Oderbrucher Gänsefedern! Beste Qualitätsware mit Umweltschutz ... Preisliste ...

10000 Bettfedern! ... Preisliste ...

Größte Produktion der Welt! OPEL

Pflaumenmus! ... Preisliste ...

Instrumente! ... Preisliste ...

hochinteressante Bücher für nur Mk. 4.50

Sofaesichten, Das wahre Gesicht der Hohenzollern, Die Wahrheit über Jesus Christus. ... Preisliste ...

BETTEN aus dichten Bett-Innenmatt. ... Preisliste ...

2 MARK WOCHENRATE SCHILLER DER KLANGREICHE SPRECHAPPARAT. ... Preisliste ...